Paed. Th.
186.

R

Paed. Th.
186
Arrowsmith

R

Die Kunst

Taubstumme

nach einer neuen auf Erfahrung gegründeten Methode gemeinschaftlich in öffentlichen Schulen auf eine einfache Art zu unterrichten.

Nach dem Englischen

des

John Arrowsmith.

Mit einer Kupfertafel, die leichte Art der Fingersprache darstellend.

Leipzig,
in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

Von der Art und Weise, wie man den Unterricht der Taubstummen beginnt, um ihnen zuvörderst das Alphabet und die Bedeutung der Worte beizubringen . 15

Zweites Kapitel.

Die Art, den Taubstummen schreiben und kurze Sätze verstehen zu lehren 44

Drittes Kapitel.

Ueber den Unterricht der Taubstummen in Religion und Geographie 53

Seite

Viertes Kapitel.

Ueber den Unterricht des Taubstummen in der Arithmetik 58

Fünftes Kapitel.

Bemerkungen über den Unterricht in der Grammatik und die Erlernung der mündlichen Aussprache . . . 59

Einleitung.

Von Männern, welche selbst die Erziehung und den Unterricht der Taubstummen mit ungemein glücklichem Erfolg übernommen haben, und denen es auch mit Hülfe der großmüthigen Freigebigkeit des englischen Volks gelang, öffentliche Anstalten für Taubstumme zu errichten, ist außerordentlich viel über die Erziehung solcher Unglücklichen geschrieben worden. Und troß dem dürfte zu fürchten seyn, daß gerade diese Einrichtungen den gewöhnlichen Lehrern eine gewisse Furcht einflößten, indem der äußere imposante Eindruck sie gleich auf den Gedanken brachte, eine solche Unterrichtung taubstummer Personen sey mit so unübersteiglichen Schwierigkeiten verbunden, daß sich nur diejenigen derselben unterziehen könnten, die durch eine längere Erziehung in solchen Instituten schon vollkommene Uebung und Kenntniß in den Geheimnissen dieser so schwer und dunkel scheinenden Kunst erlangt hätten. Hierzu kommt nun noch, daß alle

neu eingeweihte Künstler, weit entfernt, die Maske, unter welcher sich ihre Vorgänger verborgen haben, abzuwerfen, eine noch weit gehässigere annahmen, um durch ein geheimnißvolles Wesen die minder Scharfsichtigen zu täuschen. Ich werde mich daher in der Folge bemühen, das Publikum zu überzeugen, daß die Kunst des Unterrichts der Taubstummen immer leider nur Idee blieb, keinesweges aber zur wirklichen Ausführung gelangte, und daß selbst Eltern und Lehrer ein taubstummes Kind eben so gut und zweckmäßig zu erziehen vermögen, als dieß je in einer öffentlichen Anstalt geschehen kann.

Die Erziehung der Taubstummen wurde schon seit geraumer Zeit als ein Gegenstand unüberwindlicher Schwierigkeit und selbst als etwas unmögliches angesehen. Nur wenige Personen geben sich folglich die Mühe, diese Sache eines genauern Nachdenkens zu würdigen; und dennoch wurden alle, die sich der Erziehung der Taubstummen unterzogen, mit einem so glücklichen Erfolg belohnt, daß dieser sogar ihre Erwartung überstieg.

Vor ungefähr sechzehn Jahren wendete sich ein Herr an mich, der zufällig meinen taubstummen Bruder kennen lernte, und wünschte zu wissen, wo und auf welche Art er erzogen worden wäre. Einer seiner Freunde hatte, wie ich erfuhr, eine zwölfjäh-

rige, taubstumm geborne Tochter; seine übrige Familie bestand noch aus zehn Kindern, die aber alle hören und sprechen konnten. Die letzteren genossen den gehörigen Schulunterricht; allein die unglückliche Taubstumme blieb zu Hause in der größten Unwissenheit, weil die Eltern sich einbildeten, daß ihr trauriger Zustand sie von aller Hoffnung, je Unterricht erhalten zu können, ausschließen müsse. Einen Brief, den ich von dem Vater des Kindes erhielt, beantwortete ich zu einer so völligen Genüge der Eltern, daß das Kind mit gar keiner andern Instruktion, als mit der, die mein Brief enthielt, und dem ich auch ein gestochenes Manual-Alphabet beyfügte, zur öffentlichen Schule gehen konnte, und nach drei Jahren war das Mädchen schon im Stande zu reden und zu schreiben, und verstand genug, um sich in der Familie eben so nützlich zu machen, als die übrigen Kinder. Einige Jahre nachher sah ich das Kind, welches dann mit vieler Fertigkeit mit seinen Fingern sprechen konnte und mir für meinen Brief, den es als die Grundlage zu seiner Erziehung betrachtete, dankte.

Ein armer Mann von Buckhaven in Fifeshire, der eine Familie von acht Kindern hatte, und von meinem Bruder hörte, besuchte mich in Edinburg nur in der Absicht, um einige Anweisungen zu erhalten über die leichteste Art, wie seine

zwei taubstumm gebornen Töchter, von denen eine das achte, die andere aber das zwölfte Jahr erreicht hatte, zu unterrichten wären. Die letztere, ein sehr interessantes Mädchen, begleitete ihn, und dieß war ihre erste Entfernung vom väterlichen Hause. Das arme Kind hatte nicht den geringsten Begriff von irgend einer Sache. Der Mann verweilte ungefähr acht Stunden in meiner Gesellschaft, das Mädchen aber bloß eine halbe Stunde; ich lehrte ihm in dieser Zeit das Handalphabet, und dem Mädchen gab ich Anweisung, wie sie die Buchstaben mit ihren Fingern bilden sollte; auch zeigte ich dem Vater, was er weiteres für den Unterricht der Kinder zu thun habe. Damit aber die Kleine das Manual-Alphabet nicht so leicht vergessen möchte, ersuchte ich den Vater, sich in Edinburg an das Taubstummen-Institut zu wenden, um daselbst wo möglich ein gedrucktes Handalphabet zu erhalten. Der vergebliche Versuch, die Aufnahme beider oder wenigstens eines Kindes in das Institut zu bewirken, hatte ihn schon früher mit einem angestellten Lehrer bekannt gemacht, von dem er überzeugt zu seyn schien, daß, wäre ein Exemplar in dessen Händen gewesen, er es ihm sicherlich schon damals mitgetheilt haben würde. Als der arme Mann dem Lehrer vorstellte, daß er ein Exemplar des gedruckten Manual-Alphabets zu besitzen wünsche,

um zu versuchen, seinen Kindern vielleicht selbst die Buchstaben beizubringen, so erhielt er die Antwort, daß, wenn ihm dieses gelänge, ihm alles gelingen würde. Diese Antwort erfüllte den Mann jetzt mit großer Freude und Selbstvertrauen, denn nun glaubte er nach dem, was ich ihm darüber mitgetheilt hatte, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Er verließ mich mit dankbar gerührtem und frohem Herzen, und mit dem festen Glauben, daß es ihm gelingen müsse, seine Kinder in allem Nützlichen selbst unterrichten zu können. Der Nutzen wohlthätiger Stiftungen zur Erziehung dürftiger Personen ist unläugbar groß, und verdient das höchste Lob. Diese Institute wurden zu einer Zeit gebildet, wo man die wahrscheinliche Möglichkeit, den Zustand solcher Personen durch den gewöhnlichen Unterricht zu verbessern, noch nicht kannte, folglich um so ehrenvoller für eine so edle und philanthropischgesinnte gesellschaftliche Vereinigung.

Ich muß mir erlauben, von einem im allgemeinen angenommenen Grundsatze der Taubstummen-Lehrer besonders abzuweichen. Wie mir scheint, verschwendete man von jeher zu viel Zeit und Mühe darauf, den Taubstummen die mündliche Aussprache beizubringen, denn der daraus entstehende Nutzen kann durchaus in keinen Vergleich mit der großen Mühe und Zeit gebracht werden, die dieß erfordert.

Wäre mündliche Aussprache wirklich von dem Nutzen, welchen einige darin gefunden zu haben glauben, so würde ich von ganzem Herzen alles dazu beitragen, um die möglichste Hülfe zu leisten, die Sprache hervorzubringen, denn wenn, wie von einigen behauptet wird, der Mensch ohne Sprache der völligen Vernunft beraubt wäre, so würde die Fähigkeit, sich durch die Sprache auszudrücken, unumgänglich zur größten Nothwendigkeit werden.

Angenommen, daß ein Taubstummgeborner, vermöge des Schulunterrichts, alles und eben so viel, jedoch ohne mündliche Aussprache, gelernt hätte, als ein anderer, der sprechen konnte, so möchte ich mich überzeugen können, woraus erhellen solle, daß ersterer ein weniger vernünftiges Wesen als der letztere sey, und was ihn dann wohl hindern könnte, seine Beurtheilungskraft eben so in Ausübung zu bringen, wie jede andere Person, die den Sinn des Gehörs besitzt. Der einzige Unterschied, den ich annehmen kann, besteht darin, daß es dem Taubstummen etwas mehr Zeit kostet. Dieser Zeitverlust wird aber durch die Zuverlässigkeit, welche den Vorzug eines schriftlichen Vortrags vor dem mündlichen begründet, völlig ersetzt. Schon die Vernunft beweist, daß zwischen den Ideen und dem Schall, der auf unser Gehör wirkt, und zwischen diesen und den geschriebenen

Buchstaben, welche durch unser Gesicht wahrgenommen werden, eine völlig gleiche Verbindung statt finde. Sprache ist nichts weiter, als das Wiedergeben des Geschriebenen. Diejenigen, welche hören und sprechen können, bedienen sich derselben, um sich geschwinder mitzutheilen; indessen der Taubstumme, dem Gehör und Sprache fehlen, sie durch Schreiben und Zeichen ersetzt.

Ein gewisser Schriftsteller, welcher den mündlichen Ausdruck bei Taubstummen besonders empfiehlt, bemerkt, daß diese künstliche Sprache für ärmere Taubstumme besonders von Nutzen sey, weil sie hierdurch in den Stand gesetzt würden, sich, wenn sie in Manufakturen arbeiteten, desto leichter ihrem Herren mittheilen könnten. Wer dieß behauptet, hat bestimmt nie Manufaktur-Geschäfte betrieben, denn sonst würde er gewiß immer taubstummen Dienern, welche dieser künstlichen Sprache unkündig sind, den Vorzug geben, — sie sind gerade die besten und treuesten, da sie bloß an die ihnen obliegenden Geschäfte denken, und ihre Aufmerksamkeit nicht durch Unterredungen mit vielleicht weniger brauchbaren Personen unterbrechen.

Ich verweile länger bei diesem Gegenstande, weil ich in Erfahrung gebracht habe, daß die dürftigere Klasse der Taubstummen einen großen Theil

ihrer Zeit mit Erlernung der mündlichen Taubstummen-Sprache verliert. Ohne besondere Vortheile hierdurch zu erhalten, peinigen sie sich mit der Erlernung dieser Sprache und werden so für die Folge sehr lästige Gesellschafter. Eltern, denen es ihre pekuniären Verhältnisse erlauben, würde ich auf jeden Fall rathen, ihren Kindern die mündliche Taubstummen-Sprache lehren zu lassen; die damit verbundenen Kosten sind ihnen kein Hinderniß, und es kann ihnen viel Freude machen, sie sprechen zu hören; — eine öffentliche Anstalt aber soll sich schlechterdings nur mit dem Nützlichen und absolut Nothwendigen beschäftigen.

Mit Vergnügen bemerken wir die wohlthätigen Stiftungen für Erziehung ärmerer, des Gehörs und der Sprache unberaubter Kinder, die sich einzig und allein auf die Wohlthätigkeit des Publikums gründen, und es wird mir eine große Freude machen, wenn auch armen Taubstummen der Zutritt verstattet werden wird, da ich in der gewissen Ueberzeugung stehe, daß auch diese mit großer Leichtigkeit zu reden und zu schreiben gelehrt werden können, und sie dadurch zu nützlichen, angenehmen und glücklichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet werden.

Wenn ich einen Mann traf, der weder lesen noch schreiben und doch hören und sprechen konnte,

so schien er mir bei weitem mehr bemitleidungswerth, als ein wohlunterrichteter Taubstummer. Ich bin überzeugt, daß, wenn zwei Personen unter diesen Verhältnissen mit gleicher Geschicklichkeit begabt, mich um irgend eine angemessene Anstellung ersuchen sollten, ich keinen Augenblick anstehen würde, dem letztern den Vorzug zu geben.

Für die Erziehung der Taubstummen bestimmte öffentliche Institute findet man jetzt in allen Ländern; und ich würde mich sehr freuen, wenn die Theilnahme am Unterrichte in den Instituten, welche für die bestimmt sind, denen weder Sprache noch Gehör mangelt, zugleich auch den Taubstummen gestattet würde. Lehrer und Lehrerinnen würden es freilich Anfangs etwas schwierig finden, ihnen die Buchstaben und Bedeutungen der Wörter begreiflich zu machen; allein wenn auch wirklich ihre Schüler es nicht zu dem Grad der Vollkommenheit brächten, wie die in einem höhern Institute erzogenen, so ist doch unläugbar, daß schon dieser geringere Grad des Unterrichts bey weitem besser ist, als die gänzliche Entbehrung aller Anweisung. Ich glaube, durch Erfahrung belehrt, völlig überzeugt zu seyn, daß taubgeborne Kinder mit größerm Nutzen eine Anstalt besuchen, die zum Unterricht für sprechende und hörende bestimmt ist, als ein Institut, wo nur Taub-

stumme unterrichtet werden, — ja es wird selbst für jene von einigem Nutzen seyn. Wären alle Taubstumme bestimmt, immer nur unter sich selbst zu leben, dann würde es, sie unter sich selbst zu erziehen, eben so zweckmäßig seyn. Da aber ihre Verbindungen im bürgerlichen Leben vom Umgange mit Personen, die den völligen Gebrauch ihrer Organe besitzen, abhängen, so muß auch die frühe und wiederholte Einführung in Gesellschaften solcher Personen von großem Nutzen seyn. Kinder, welche hören und sprechen können, werden dann schon im zarten Alter mit der Taubstummen-Sprache bekannt und in den Stand gesetzt, bei reifern Jahren mit Taubstummen sich zweckmäßig zu unterhalten. Ja ich würde selbst, hätte ich ein unter ähnlichen Umständen gebornes Kind, und stände es nicht in meinen Kräften, seine Erziehung auf eigene Kosten zu unternehmen, mich dennoch nie entschließen können, es einem Taubstummen-Institut anzuvertrauen, selbst wenn es unentgeldlich geschehen könnte, sondern mich bemühen, ihm den nöthigen Unterricht selbst zu geben. — Die Taubstummen-Institute sind so angefüllt, daß Tausende nicht unterrichtet werden könnten, wenn nicht die Eltern selbst, oder andere Lehrer, sich entschlössen, sich ihrer Erziehung anzunehmen.

Seit Jahren beschäftigte mich der Gedanke, meine Ansichten über die Erziehung der Taubstummen bekannt zu machen. Allein erst das Studium eines sehr schätzbaren Werkes: „Die Art und Weise, Taubstumme zweckmäßig zu erziehen, auf längere Erfahrung gegründet und geprüft vom Abbé de l'Epée" bestimmte mich hierzu völlig. Sobald ich dieses Buch gelesen hatte, bestätigte sich in mir die schon längst gehabte Meinung vollkommen, daß sich die Erziehung der Taubstummen keineswegs auf Lehrer in öffentlichen, besonders dazu bestimmten, Instituten beschränken dürfe, und daß Eltern und jeder andere Lehrer sich des Unterrichts derselben mit eben so glücklichem Erfolg unterziehen können. Ich hege keinen Zweifel, dieß zur Zufriedenheit des Publikums zu beweisen, wenn ich die Art und Weise vollständig erkläre, durch welche es mir gelang, meinen Bruder zu unterrichten, der niemals eine öffentliche, für Taubstumme bestimmte Schule besuchte, und sich doch nützlichere und ausgebreitetere Kenntnisse erwarb, als viele andere, die in den berühmtesten Instituten dieser Art unterrichtet worden waren.

Es scheint wirklich sonderbar, daß, obgleich so viele Männer, die sich allein mit der Erziehung der Taubstummen beschäftigten, und der Welt eine vollständige Bekanntmachung ihrer Wissenschaft und der

Fortschritte in derselben versprachen, dennoch nie eine Bekanntmachung hiervon erschien. Die Gründe hiervon anzugeben, würde schwer seyn, man müßte denn annehmen, daß die Lehrer fürchteten, durch Erklärung der ganz ungekünstelten und einfachen Erziehungs-Art, die so große und allgemeine Achtung und Lobeserhebungen zu verlieren, mit denen das Publikum, aus Mangel richtiger Ansichten, sie beehrte. Ich gebe gern zu, daß Männer, deren Bemühungen mit so glänzendem Erfolg belohnt wurden, es wohl schwerlich mit der Lebensklugheit übereinstimmend finden konnten, die tiefen Geheimnisse ihrer Kunst, durch welche sie sich so ansehnlich bereicherten, ohne eine sehr vortheilhafte Entschädigung bekannt zu machen, und eben deswegen durfte es wohl das Publikum nicht Wunder nehmen, wenn ihre Methode zu unterrichten immer ein tiefes Geheimniß blieb. Dieß ist der einzige, mir einleuchtende Grund, warum Kinder, die hören und sprechen können, von dem gemeinschaftlichen Unterricht mit Taubstummen ausgeschlossen wurden. Wäre ihnen der Zutritt gestattet gewesen, so wären auch schon längst diese magischen Geheimnisse bekannt geworden, da die angenommene Lehr-Art in solchen Instituten wahrhaftig leicht zu begreifen ist.

Jeder Lehrer kann den Taubstummen eben so zweckmäßigen und nützlichen Unterricht ertheilen, als die in Taubstummen-Instituten angestellten Lehrer. Dieß werde ich durch Darstellung einer ganz einfachen und leichten Methode darthun, vermöge welcher man Taubstumme in allem, was nothwendig und nützlich ist, unterrichten kann, und sie dadurch in den Stand setzt, alles zu lernen, um sich auf eine angenehme Weise andern mitzutheilen.

Mein Bruder ist den Damen besonders verpflichtet, und vorzüglich einer Anverwandten, die uns sehr oft besuchte. Sie trug große Sorgfalt für die Bildung seines Herzens, und unterrichtete ihn mit vieler Theilnahme in den wichtigen und erhabenen Grundsätzen der Religion, die dem jugendlichen Gemüth nie zu früh eingeprägt werden können. Es ist nicht möglich, bey der Geburt eines Kindes zu bestimmen, ob es im Besitz aller Sinne ist. Der Sinn des Gesichts zeigt sich meist früher, als der des Gehörs. Dieß ist sehr schätzbar, und wir müssen es um so dankbarer erkennen, da er der nothwendigste und seine Wirksamkeit am frühesten zeigende Sinn ist. In wenigen Monaten entdecken wir, daß das taubstumm geborne Kind weder auf Geräusch, noch Lärm irgend einer Art achtet. Vermuthen nun die Eltern, daß dem Kinde das Ge-

hör fehlt, und werden später diese Vermuthungen gegründet gefunden, so ist die Frage, was hierbei zu thun sey, sehr natürlich. Denn lernt das Kind nie hören, so wird es nie im Stande seyn, etwas zu begreifen. Das Kleine wird mit vieler Sorgfalt aufgezogen, und die größte Aufmerksamkeit auf sein körperliches Wohl und seine Sicherheit verwandt. Nach seiner Geburt saugt es so gut wie jedes andere Kind, weiß die angenehmere Nahrung von der unangenehmern zu unterscheiden, indem es die eine gern genießt, die andere anzunehmen sich weigert, und gleichwohl wird es zur Ausbildung seines Geistes für unfähig gehalten.

Die Gefühle der Eltern in einer das Gemüth so angreifenden Lage zu beschreiben, ist unmöglich. Es ist mein Wunsch, zur Linderung ihres Schmerzes und zur Beruhigung ihres Gemüths etwas beizutragen, indem ich einen leichten, zweckmäßigen und vernünftigen Plan zur Erziehung ihrer Kinder aufstelle, nach welchem letztere zu glücklichen und nützlichen Menschen gebildet werden können. Sollte es mir, selbst nur theilweise, gelingen, meine Wünsche erfüllt zu sehen, so fühle ich mich über alle Erwartung belohnt.

Erstes Kapitel.

Von der Art und Weise, wie man den Unterricht der Taubstummen beginnt, um ihnen zuvörderst das Alphabet und die Bedeutung der Worte beizubringen.

Wie ich schon früher bemerkte, habe ich einen Bruder, der taub und stumm zu Newent in der Grafschaft Gloucester geboren ward. Die Familie meiner Mutter bestand überdieß noch aus drei Kindern, welche mit meinem Bruder auf gleiche Art erzogen wurden. Einige Monate nach seiner Geburt fand man, daß er nicht hören konnte; in jeder andern Hinsicht war er vollkommen und verständig. Meine Mutter, eine Frau von festem Karakter, ertrug ein von der Vorsehung ihr auferlegtes Schicksal mit Muth, und besaß Vernunft und Einsehen genug, sich der göttlichen Fügung mit Geduld zu unterwerfen. Es würde mich freuen, eine solche Art zu handeln mehr allgemein zu sehen. Möchten doch Eltern nie vergessen, daß wir uns nicht selbst bildeten; sondern daß diese Bildung das Werk Gottes sey, der nichts ohne Ursache

thut, dann, bin ich völlig überzeugt, würden sie sich mit Gelassenheit in die Schickungen der Vorsehung zu fügen wissen, und sich bemühen, das Uebel, welches nicht ganz gehoben werden kann, wenigstens zu lindern. Ich hörte meine Mutter nie Besorgnisse über den traurigen Zustand meines Bruders äußern; im Gegentheil sagte sie oft, als er mit uns heranwuchs, daß sie weniger für sein künftiges Wohl, als für das unserige, besorgt sey. Ich entsinne mich noch recht gut, von meinem dritten Jahre an zur Schule geschickt worden zu seyn. Es geschah wohl mehr, um mich mit irgend etwas zu beschäftigen, als um mich, in diesem Alter, in irgend etwas unterrichten zu lassen. Die Schule wurde von einer alten Dame gehalten, der die Sorge für den Unterricht meines Bruders ebenfalls anvertraut wurde. Wir gingen daher immer zusammen, und unsere Bücher bestanden in einer Bilderfibel, mit großen und kleinen Buchstaben, und dem Vaterunser. Die Nachbarn lachten über meine Mutter, weil sie meinen Bruder zur Schule schickte. Selbst die Lehrerin war im Anfang wirklich derselben Meinung, denn es schien ihr unglaublich, daß das Kind, ohne hören zu können, etwas lernen könne. Die Mutter jedoch, entschlossen, daß das Kind auf diese Art seine Erziehung erhalten sollte, bemerkte, daß durch Zurückhal-

tung von der Schule, ihm selbst die Gelegenheit etwas zu lernen entnommen würde, und sie würde deßwegen gewiß, hätte sich die alte Dame ihn aufzunehmen geweigert, eine andere Schule für ihn ausfindig gemacht haben. Die Lehrerin sah ein, daß, ohne ihn aufzunehmen, sie auch die andern Geschwister verlieren würde, und versprach deßwegen, was in ihren Kräften stände, zu thun. Es wurde viel über die einfachste und leichteste Art, ihn zu unterrichten, gesprochen, und meine Mutter rieth der Lehrerin, ihn gerade auf die gewöhnlichste Art, wie alle andere Kinder, zu unterrichten. Die Mutter bewies der Lehrerin auf eine ganz natürliche Weise, daß, könnte auch das Kind nicht hören, es doch vermögend wäre, die Buchstaben zu sehen. Dieß zeigte mein Bruder bald zum großen Erstaunen kurzsichtiger Menschen, denn in kurzer Zeit kannte er alle Buchstaben, große uud kleine, so gut als irgend ein Kind in der Schule. Es war in derselben gewöhnlich, daß jedes Kind täglich zweimal, des Morgens und des Abends, die aufgegebene Lektion hersagte. Mein Bruder, der hierbei gegenwärtig war, und die Bewegungen des Mundes bemerkte, fand bald den Unterschied zwischen sich und andern Kindern; er sah die Lehrerin bedeutend an, und seine Augen fragten: was ist das? Die Lehrerin gab sich nun wenigstens

die Mühe, seine Neugierde zu befriedigen, zeigte auf die Buchstaben und nannte dabei ihre Namen, und in wenig Monaten lernte er die Buchstaben auf seine eigne Art aussprechen, wovon er selbst noch heutiges Tages Gebrauch macht.

In der Schule und zu Hause wurde er in jeder Hinsicht wie ich und die andern Geschwister behandelt. Er ward gewöhnt, knieend an seines Vaters oder Mutter Schooß sein Morgen- und Abendgebet herzusagen, und gelehrt, das Vaterunser zu beten. Man mag dieß bei einem taubstummen Kinde für zwecklos halten; allein seine Mutter war einmal entschlossen, daß zwischen ihm und den andern Kindern, welche in so zarter Jugend ihr Gebet wohl mehr zum Beispiel, als um es zu verstehen, hersagten, schlechterdings kein Unterschied obwalten sollte. Er wohnte, wie wir, stets dem Gottesdienste bei, und ward immer zu der nämlichen Andacht, als wenn er hören könnte, angehalten. Es wurde ihm nie, weder in der Schule, noch zu Hause, minder als seine Geschwister beschäftigt zu seyn, gestattet, und man war gegen ihn in keiner Rücksicht nachsichtiger als gegen jene*). Da ihm gewöhnlich in der Schule

*) Um Eltern vor einer übertriebenen Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit gegen in einem solchen Zustand geborne Kinder zu warnen, führe ich hier die Antwort zweier Taub-

mehr Zeit übrig blieb als den andern Kindern, so habe ich vielmal gesehen, daß, um die Zeit aus=

---

stummen Schüler des Abbé Siccard an, an welchem London, den 2. Juni 1815, die Frage gerichtet ward: „Welcher Unterschied der Empfänglichkeit im Lernen findet zwischen zwei Kindern statt?" und ferner: „Was bedeutet ein verzogenes Kind?"

Eine Dame fragte einen Zögling, der sich Clerc nannte:

„Warum hat der junge Armand Godard nicht solche „Fortschritte in der literärischen Bildung gemacht, wie Sie „und Massieu?"

Hierauf erwiederte er:

„Godard ist noch sehr jung; sein Verstand hat noch „nicht den gehörigen Grad der Reife erlangt. Es ist „übrigens nicht zu erwarten, daß Jemand in einer so „kurzen Zeit einen hohen Grad von Ausbildung zu er„langen im Stande sey. Ausharren und Fleiß werden, „wie ich hoffe, ihn fähig machen, einst jede Frage, die „Sie die Güte haben werden ihm vorzulegen, richtig zu „beantworten."

Die Frage: „Was ist ein verzogenes Kind?" beantwortete Massieu folgender Gestalt:

„Ein Kind wird verzogen genannt, wenn die Eltern, „aus allzu großer Zärtlichkeit und Liebe zu ihm, began„gene Fehler desselben, anstatt es deßhalb zu bestrafen, „übersehen. Ihre mißverstandene Zärtlichkeit verhindert „sie, den Weg zu einer zweckmäßigen Erziehung einzu„schlagen; das Kind wird endlich ein unnützer Mensch, „und in der Folge oft ein der menschlichen Gesellschaft „lästiges Mitglied; Godard z. B. war ein solches verzo„genes Kind. Noch im zarten Alter vertrauten ihn „seine Eltern meiner Sorgfalt an; er war unthätig und „eingebildet; ich wünschte ihn oft auf eine väterliche Art

zufüllen, er Tücher säumen und Strumpfbänder stricken lernte.

Meine Mutter sagte oft, sie würde, wenn er alt genug wäre, irgend ein Geschäft zu lernen, ihm ganz bestimmt wie jedem andern seiner Geschwister die Wahl überlassen.

„Er spielte gern und war so scharfsinnig und erfahren in den Kinderspielen als irgend einer seiner kleinen Schulfreunde. Meine Mutter sah ihn mit großem Vergnügen zu; die Schule selbst wurde über dergleichen Belustigungen zuweilen vergessen.

Das Temperament eines Taubstummen sollte man besonders mit vieler Nachsicht beurtheilen. Das Kind hat mit herannahendem Alter große Schwie-

---

„zu bestrafen, die Eltern aber verboten jede körperliche „Züchtigung. Sie sahen jedoch bald ein, daß er ihre „Güte mißbrauchte, behandelten ihn deßwegen mit mehr „Strenge, und nun bekam Godard bei herannahendem „Alter mehr Einsehen, und seine Geisteskräfte entwickel„ten sich bedeutender; doch verfällt er bisweilen jetzt noch „in eine gewisse Trägheit.“

Clerc gab folgende Definition:

„Verzogen dürfen wir ein Kind nennen, welches die „Eltern zu zärtlich und herzlich liebten, seine Fehler da„her immer, statt sie zu bestrafen, übersahen; das Kind „glaubt sein eigner Herr zu seyn, vernachlässiget seine „Pflichten, bildet weder Verstand noch Herz, und wird „endlich entweder ein schlechter oder ganz unwissender „Mensch.“

rigkeiten zu bekämpfen, ehe es reden, schreiben und denken lernt; es zeigt sich daher oft Starrsinn und leidenschaftliche Hitze. Jede Neigung zu einer solchen Disposition muß daher gleich in der Jugend von Eltern und Lehrern nachdrücklich bestraft werden.

Ein Taubstummer, dem der Mangel des Gehörs und der Sprache und die damit verbundenen Entbehrungen mancher Art bald sichtbar werden, ist von Natur furchtsam und blöde. Man zeige ihm daher, um seinen Geist zu erheben, bedauerungswürdigere und elendere Personen, wie Blinde, Wahnsinnige, Verkrüppelte, und stimme sein Herz zur Dankbarkeit gegen den Schöpfer, der ihn in einem solchen, aber doch bei weitem nicht so schlimmen, Zustand erschuf. Das Kind wird beim Heranwachsen bald fühlen, und seinen Erziehern zu erkennen geben, wie weit glücklicher es sey, reden, schreiben, reisen und Geschäfte besorgen zu können als der Blinde oder Krüppel, welcher die Vorzüge des Gehörs und der Sprache hat. Je bekannter es mit der Bedeutung und dem Sinne der Worte durch Schreiben, und mit seinem Manual-Alphabet wird, desto weniger wird es den Mangel seines Gehörs fühlen; es wird sich bemühen, seine Ideen durch Schreiben oder auch durch Zeichen eben so zu offenbaren, wie andere sie durch die Sprache mittheilen.

Mein Bruder hatte kaum sein Alphabet richtig gelernt, so konnte er auch schon den Namen und das Geschäft eines jeden Bewohners unsers Orts angeben, und ich zweifle nicht, daß jedes andere taubstumme Kind, welches sein Alphabet kann, derselben Fortschritte fähig sey. Seine Mutter, überzeugt, daß ihm jeder Buchstabe seiner Fibel vollkommen bekannt sey, gab ihm einige ausgeschnittene Alphabete; mit ihnen übte er sich, und so lernte er bald den Namen eines jeden Gegenstandes, der sich seinen Augen, sowohl zu Hause als in der Schule, darstellte, kennen. Auf diese Art erhielt er selbst durch seine Gespielen immer mehr und mehr Unterricht, ohne Mitwirken der Lehrerin. Man lehrte ihn viele Worte buchstabiren, deren Bedeutung ihm noch dunkel war, und in so zarter Jugend ihm auch nicht gut erklärt werden konnten. So machte er dieselben Fortschritte wie andere Kinder, welche ein Wort, dessen Bedeutung ihnen nicht einleuchtet, erst buchstabiren lernen. Hätte man einer Person, die hören kann, nicht erst gesagt, daß das, worauf man schreibt, Tisch genannt wird', so könnte man ihr, ohne den Zweck zu erreichen, das Wort ewig vorsprechen. Wenn ein Gegenstand in dem Augenblick, wo er sich unsern Augen darbietet, nicht benannt wird, so ist es unmöglich zu verstehen, was mit dem Worte, wel-

ches den Namen der Sache bildet, gemeint sey, und eben so schwer ist es, ein Wort zu buchstabiren, ohne zuvor eine richtige Kenntniß der Buchstaben selbst und ihrer Zusammensetzung erlangt zu haben. Der einzige Vorzug, den der, welcher hören kann, vor den Taubstummen hat, ist, daß er Worte, die er bloß durch den Schall kennen lernt, und nie gedruckt sah, buchstabiren kann; dieser Vorzug ist aber nicht bleibend, denn ich bin überzeugt, daß ein Taubstummer von mittelmäßigem Verstande, der meine Unterrichts-Methode ordentlich befolgt, sicherlich in jeder Schule binnen zwei bis drei Jahren dieselben Fortschritte, sowohl im Buchstabiren als in der Erlernung der Bedeutung der Worte, machen wird.

Bevor man aber Taubstummen irgend einen grammatikalischen Unterricht ertheilen kann, müssen sie schreiben und ihr Alphabet mit Hülfe der Finger bilden können, wobei ihnen die Anwendung der Alphabets-Zeichen sehr zu statten kommt.

Um jedoch einem taubstummen Kinde, falls es schon etwas mit den Buchstaben bekannt ist, den Namen eines Gegenstandes, welcher ihm mit Hülfe der alphabetischen Schiffern angegeben werden kann, zu lehren, lege man z. B. die Buchstaben T I S C H auf einen Tisch, zeige dann auf den Tisch, und veranlasse das Kind, die nämlichen Buchstaben in seinem

Buche aufzusuchen und sie dem Lehrer zu zeigen. Thut dieß das Kind, so ist gewiß, daß sie ihm völlig bekannt sind. Man veranlasse es hierauf, die Buchstaben, die das Wort bilden, seinem Gedächtniß einzuprägen, z. B. durch Hindeuten mit dem Finger auf die Stirne, als den Siz des Gedächtnisses. Das Kind wird dieß als ein Zeichen ansehen, daß es sich die Buchstaben merken soll, und wird sich, wenn man späterhin auf den Tisch hindeutet, ohne daß sich die Buchstaben noch auf demselben befinden, seines Namens erinnern. Hierauf lasse man das Kind den nämlichen Prozeß mit den kleinen Buchstaben t i s c h widerholen, wodurch man seinem Gedächtniß gar sehr zu Hülfe kommt. Man werfe dann die Buchstaben untereinander, und lasse es die Zusammensetzung des Wortes so lange wiederholen, bis es seiner Sache völlig gewiß ist. Eine kleine Belohnung für seine Aufmerksamkeit wird ihm zur Aufmunterung dienen und dieselbe noch mehr fesseln. Dem Kinde wird die Erweiterung seiner Kenntnisse zum Vergnügen gereichen. Selbst seine Schulgespielen werden mit Freuden ihm Beistand leisten und in manchen Fällen ihm mehr Nutzen schaffen als der Lehrer. Das Kind überzeugt sich so gut wie jeder andere durch seine Augen von den Bestandtheilen und den Eigenschaften des Tisches, und dennoch bleibt ihm der

Name desselben unbekannt so wie jedem andern, den man mit seiner Benennung nicht bekannt machte. Ist nun vielleicht der Tisch von Mahagoni-Holz, so wird das Kind, welches sieht, daß die Stühle und Kommoden aus der nämlichen Substanz gefertigt sind, glauben, daß man sie auch Tische nenne, und darauf hindeuten, um hierüber näher unterrichtet zu werden. Es lernt dann ihre Namen auf die nämliche Art durch die Buchstaben kennen, unterscheidet bald einen Tisch von Fichten-Holz von irgend einem andern, und lernet auf solche Art den Namen, die Eigenschaften und die Bestimmung eines jeden Gegenstandes, der sich seinen Augen darstellt, ehe es schreiben kann und ehe ihm das Manual-Alphabet beigebracht worden ist. Es ist natürlich, daß, wenn man uns etwas, noch nie gesehenes und völlig unbekanntes, vorhalten wollte, wir zuerst nach dem Namen des Gegenstandes fragen würden; eben so wirkt auch die Wißbegierde der Taubstummen, denn wenn sie den Namen einer Sache wissen, so werden sie nach allem, was sich ihren Augen darbietet, sich erkundigen. Diesen Wunsch, sich zu unterrichten, besitzt jeder Mensch im höhern oder geringern Grade.

Selbst wir, die wir hören können, erinnern uns dennoch leichter eines Gegenstandes als eines Worts. Hieraus erhellet, daß auch der Taubstumme, fort-

schreitend in der Erweiterung seines Wissens, sich leichter eines, ihm durch Zeichen als durch Worte beschriebenen Gegenstandes, erinnert. Der Besuch einer Person, die sich z. B. Holz nennt, wird das Kind veranlassen, sich nach ihrem Namen zu erkundigen; — zeigt man nun auf ein Stück Holz, so sieht das Kind ein, daß der Name dieser Person mit denselben Buchstaben geschrieben wird wie das Wort Holz. Ein Stein, den man dem Kinde vorzeigt, wenn es nach dem Namen einer Person, die sich Stein nennt, fragt, wird sogleich diese Andeutung begreifen, und sich so den Namen derselben einprägen. Werden solche Namen erwähnt, so wird das Kind gefällige Bemerkung machen, z. B. daß man von Steinen Häuser baue, mit ihnen Wege verbessere, oder daß man mit Holz Feuer anmache; — hierdurch übt es seine Verstandes-Kräfte; und sollte es nicht geneigt seyn, dergleichen Bemerkungen zu machen, so kann ihm der Lehrer hierbei zu Hülfe kommen. Durch Vergleichung einer Benennung mit der andern wird es den verschiedenen Sinn und die Bedeutung eines und desselben Worts, mit eben denselben Buchstaben gebildet, lernen. Man hat Gelegenheit, einem Kinde schon im zarten Alter Begriffe von Dingen beizubringen, die es durch bildliche Darstellung schlechterdings nicht erlangen kann; so

z. B. von den Worten: ja, nein, gut, schlecht, reich, arm, gehen, kommen, recht, unrecht, herauf, herunter, weiß, schwarz, laufen, traben, gallopiren, geschwind, langsam, lang, kurz, stehen, sitzen, keine, essen, trinken, schlafen, aufstehen, fallen, Hitze, Kälte, klein, groß, viel, mehr, was, welches, wo, dieses, das, ich, sie, ihm, er, die, u. s. w., und alle diese Wörter können nach der in dem Werke des Abbé de l'Epée gegebenen Anweisung durch zweckmäßige Zeichen, die die gesunde Vernunft jedem Menschen an die Hand giebt, den Kindern erklärt werden. Besondere Aufmerksamkeit muß man auf des Kindes Betragen und vorzüglich auf seinen moralischen Karakter verwenden. Es wird alles, was seine Aufmerksamkeit reizt, bald nachahmen. Eine besondere Pflicht muß es daher dem Erzieher seyn, dem Kinde schon im frühen Alter einen richtigen Begriff von recht und unrecht beizubringen. Man nehme das Kind jeden Abend auf seinen Schooß und gewöhne es, sein Abend-Gebet zu sagen. Im Anfange wird es dieß ganz mechanisch und ohne alles Gefühl thun; allein, besser und mehr unterrichtet, wird es dadurch angeleitet, die Ursache hiervon zu erforschen, und so wird schon früh im kindlichen Gemüthe der Grundstein zur Religion, auf welchem es einst das große Gebäude eines künftigen und ewigen

Glückes bauen soll, gelegt. Eben so führe man auch das Kind in Begleitung anderer zur Kirche, und versäume dieß nur, wenn Krankheit es nicht gestattet. Es wird wünschen, sich genauer in den Lehren der Religion zu unterrichten, und die erhabene Feierlichkeit des Gottesdienstes wird sein jugendliches Herz mit Ehrfurcht erfüllen. Man gebe ihm immer Gelegenheit, selbst Fragen aufzuwerfen, besonders über Gegenstände, über die man es zu unterrichten wünscht. Sucht es so seine Wißbegierde zu befriedigen, so erfülle man seine Wünsche mit sichtlichem Vergnügen, denn sonst möchte es, in der Ausübung seiner Denkkraft gehemmt, fürchten beschwerlich zu fallen und seltener fragen. Man lasse nie das geringste Zeichen von Ungeduld merken, denn Geduld ist das einzige, große und unumgänglich nothwendige Mittel zur Erziehung der Taubstummen. — Hat irgend ein Schüler eine Züchtigung verdient, so erkläre man dem Taubstummen die Ursache derselben, und lasse ihn bei ihrer Vollziehung zugegen seyn; hierdurch wird er, einen ähnlichen Fehler zu begehen, gewarnt; oder man gebe ihm zu erkennen, daß, wenn er einen solchen Fehler begeht, er auch auf ähnliche Art bestraft werden würde. Bei reiferem Alter mache man ihn auf Fälle aufmerksam, wo Jemand durch widerrechtliches Betragen seine Ehre verliert, und so sein Un-

glück selbst begründet, erkläre das Verhältniß und warne vor ähnlichen Vergehen. Eben so mache man das Kind mit Ereignissen bekannt, wo Menschen wegen Ehrlichkeit, Thätigkeit und Aufmerksamkeit in den Geschäften mit dem Erwerb eines beträchtlichen Vermögens und dem erlaubten Genuß eines jeden Glücks des Lebens belohnt wurden. Man suche ihm recht deutlich vorzustellen, daß, um ein solches Glück zu erlangen, es eben so auch handeln müsse.

Nie dürfen Eltern glauben, daß der Mangel des Gehörs ihr Kind von irgend einer nützlichen Beschäftigung abhalte, und noch weniger zugeben, daß es ihnen, wie es wohl öfters der Fall seyn mag, ihre schwächere Seite abgewinne, um eine aufgegebene Lektion vernachlässigen zu dürfen. Findet man billig, einen solchen Wunsch zu gestatten, so geschehe dieß durch Vermittelung einer dritten Person. Die Lehrerin meines Bruders hatte die Gewohnheit, ein Kind, das sich nicht still und ruhig betrug, zur Strafe mit einer Nadel an ihre Schürze anzustecken, oder es, wenn es seine Aufgabe nicht gelernt hatte, auf die Treppe ihres Schlafzimmers zu führen und dort mit einer Narren-Kappe auf dem Kopfe für eine halbe Stunde sitzen zu lassen. Mein Bruder hatte einst, wie es schon mehrmals der Fall gewesen war, die erstere Strafe verdient, und wurde an die Schürze fest-

gesteckt. Zufälligerweise hatte die alte Dame, welche eine Thee-Gesellschaft erwartete, die gewöhnliche Schürze mit einer weit feinern vertauscht. Ein Schüler von sehr munterer Laune erregte die Neugierde meines Bruders, indem er ihm etwas von fern zeigte. Der Kleine, der in diesem Augenblick vergaß, daß er Gefangener war, sprang plötzlich auf, um es zu sehn, und zerriß die Schürze in zwei Stücke. Die Lehrerin zeigte ihm den Riß in der Schürze. Mein Bruder fühlte sein Unrecht, und befürchtete hart bestraft zu werden. Er weinte auf die rührendste Art, legte die Hand auf ihren Schooß, und suchte so zu seiner Vertheidigung zu beweisen, daß, hätte sie die gewöhnliche Schürze umgehabt, dieß nicht vorgefallen seyn würde. Hier äußerte sich der erste Strahl seiner Beurtheilungskraft. Meine Mutter, der ich zu Hause den Vorfall erzählte, vergoß manche Thräne darüber, deren Ursache ich mir damals nicht erklären konnte. Es waren Thränen der Freude, in ihrem Kinde Spuren von Urtheilskraft zu finden.

Bei der Erlernung der Buchstaben und der Erklärung der Bedeutung der Worte ersuche ich Eltern, Lehrer und Freunde Taubstummer, letzteren diese in dem Alter von vier bis sechs Jahren vermittelst der alphabetischen Marken beizubringen, ihnen den Sinn der Wörter zu lehren, und sie so auf den angenehm-

sten Theil ihrer Erziehung, auf die Bildung ganzer Sätze, vorzubereiten. Es würde zwecklos seyn, dem Kinde ein Wort einzuprägen, ohne es ihm zu erklären. Man hüte sich daher, dem Kinde ein Wort mitzutheilen, welches ihm weder durch Zeichen, noch durch Vorzeigung des Gegenstandes selbst, begreiflich gemacht werden kann.

Es ist nicht schwieriger, einen Taubstummen durch Zeichen sprechen zu lehren, als Jemanden in einer andern, als seiner Muttersprache, zu unterrichten. Aus dem, was ich bis jetzt von dem ersten Unterrichte der Taubstummen gesagt habe, erhellet, daß ein Kind rücksichtlich seiner Geisteskräfte sehr beschränkt seyn muß, wenn es nicht in einem Jahre der Erlernung der Buchstaben und der Benennungen der Gegenstände, welche es sehen kann, fähig ist, und begreifen lernt, daß jede Sache seinen Namen, und jedes Wort seine Bedeutung habe.

Ist ein Kind nun fähig, sich so durch seine Augen wie wir durch unsere Ohren zu unterrichten, so werden wir bemerken, daß es sich mit Vergnügen bemüht, Fortschritte in seiner Bildung zu machen, besonders wenn es von lebhaftem und wißbegierigem Temperamente ist. Taubstumme werden gleich andern Kindern mit größern oder geringern Fähigkeiten geboren. Man hüte sich, einem Kinde, welches schwer

faßt, den Muth zu nehmen, und bedenke, daß die Knospe, welche sich früh entfaltet, nicht immer die schönste Blume erzeugt. — Geduld ist das erste Erforderniß. —

Befindet sich zufällig eine Schlag-Uhr in der Wohnung des Taubstummen, so lasse man ihm kurz vor dem Schlage den Kopf an die Uhr halten, und die Schläge, die er nothwendig fühlen muß, an seinen Fingern nachzählen; — so wird er die Eintheilung des Tages in Stunden kennen lernen. Man zeige ihm die Glocke in der Uhr und die Einwirkung des Hammers auf dieselbe. Hierdurch wird man ihm begreiflich machen können, daß die Ursache seines Nichthörens der Mangel eines ähnlichen Hammers sey. In ältern Jahren zeige man ihm den innern Bau eines Ohres, und man mache ihn auf den ihm fehlenden Theil des Ohres aufmerksam. Dieß wird seine Wißbegierde befriedigen und ihn mit seiner Lage aussöhnen.

Vorzüglich muß der Sinn des Gefühls bei Taubstummen ausgebildet werden, wozu die Musik das meiste beträgt. Befindet man sich mit einem solchen Menschen zu einer Zeit in einer und derselben Stube, aber in den entgegengesetzten Ecken derselben, so stampfe man nur mit dem Fuß, um seine Auf-

merksamkeit zu erregen; er wird um sich sehen, um die Ursache davon zu erforschen.

Dem Wunsch meiner Mutter zu Folge ward das Gefühl meines Bruders auf diese Art sehr oft geübt, was vorzüglich in der Absicht geschah, daß er nicht Gefahr laufe überfahren zu werden. Oft war ich in London der Zeuge des großen Nutzens hiervon, da er vor jedem kommenden Wagen, durch die Erschütterung des Erdbodens, die sich ihm durch die Füße mittheilte, gewarnt, auswich.

Ich bin nicht völlig überzeugt, ob ich mich über diesen wichtigen Gegenstand meinen Lesern deutlich genug erklärt habe. Es wird daher für die Folge mein stetes Bemühen seyn, die leichteste und zuverlässigste Art der Erziehung der Taubstummen vorzutragen.

Ich kenne mehrere Personen, welche in der Meinung stehen, daß ein Lehrer für Taubstumme übernatürliche Gaben besitzen müsse; sollten meine Leser noch nicht vom Gegentheil überzeugt seyn, so würde ich mich für die Zukunft beruhigen, ihnen dieß zu beweisen.

Man zeige dem Taubstummen im Alphabete den Buchstaben K und gebe ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er denselben Buchstaben unter seinen alphabetischen Marken hervorsuchen soll. Ist dieß

geschehen, so verfahre man auf gleiche Weise mit den Buchstaben A T Z E. Diese fünf Buchstaben zusammengesetzt, bilden ein Wort, welches der Kürze wegen sich leicht einprägt, und dem Kinde durch Hindeutung auf eine junge Katze ein Thier bezeichnet, mit welchem sie gern spielen. Nun lasse man sich die Buchstaben K A N N vorlegen und eben so die Buchstaben E S S E N und F L E I S C H. Das Kind sieht jetzt vier Worte vor sich, von denen es wohl die Bedeutung des ersteren, nicht aber die der letztern kennt. Seine Neugierde ist erregt, es wünscht sie zu befriedigen. — Man lasse ein Stück Fleisch bringen; — so wie es das Fleisch sieht, welches es durch sein Gesicht und den Genuß desselben so gut wie jedes andere Kind kennt, und dessen Benennung ihm die vor ihm liegenden Buchstaben jetzt lehren, fällt es auf die Vermuthung, daß es für die Katze bestimmt sey. Nun zeige man auf die Katze und in demselben Augenblick auch auf den Mund, welcher Bewegungen mit den Kinnladen macht, die Zermalmung der Speisen andeutend, und das Kind wird durch gleichzeitige Hindeutung auf das Wort ESSEN und die Bewegung der Kinnladen einen vollkommenen Begriff der Bedeutung des Worts essen bekommen.

Dieß bestätigt die Nothwendigkeit der Einfachheit des Systems, welches besonders darin besteht, durch treffende Zeichen und Gestikulationen, den Fähigkeiten des Zöglings angemessen, sich mitzutheilen. Mehr Schwierigkeiten finden sich bei der Lehre eines Zeitwortes, zumal wenn er noch jung ist. — Man gebe der Katze das Fleisch zu fressen, zeige auf die Worte KATZE und KANN, lege eine Auszeichnungs-Marke auf das Wort KANN und verdeutliche so, daß die Katze fressen kann. Versteht das Kind nicht sogleich den Sinn des Wortes kann, so wird es doch bald den Unterschied zwischen können und nichtkönnen finden. In der nächsten Stunde lasse man es die Buchstaben **H U N D** suchen, die Benennung eines Thieres, welches Kinder vorzüglich lieben. Man zeige sodann auf einen Hund, und das Kind wird augenblicklich die Bedeutung des Worts fassen; man verbinde nun dem Hunde die Schnauze und lasse etwas Fleisch bringen. Hierauf veranlasse man es, die Buchstaben **KANN NICHT FLEISCH ESSEN** zu bringen, lege das Fleisch dem Hunde vor, und der Zögling wird sogleich begreifen, daß der nicht wie die Katze fressen kann, und hiermit auf einmal eine vollständige Erklärung der Worte: können und nichtkönnen erhalten. Frißt der Hund nach auf-

gebundener Schnauze das Fleisch, so wird dem Kinde hierdurch gezeigt, daß der Hund so gut wie die Katze fressen kann. Begreift es den Sinn des Wortes essen nicht gleich im Anfange, so ermüde man es nicht mit einer weitläuftigen Erklärung und sey überzeugt, daß es schon genug gethan hat, wenn es den Sinn der Redensarten: Katze ißt Fleisch, Hund ißt Fleisch, versteht. Auf eben diese Art lehre man ihm: ich esse Fleisch, Sie essen Pastete, diese essen Fleisch u. d. m. So erhält es unvermerkt einen Begriff von Nenn- Für- und Zeit-Wörtern, ohne noch schreiben zu können, so daß, wenn man ihm die ersten Principien der Grammatik vorträgt, es, so vorbereitet, die verschiedenen Theile der Sprache sehr bald und mit großer Leichtigkeit lernen wird. Diese Art des Unterrichts ist so unterhaltend, daß der Zögling mit Vergnügen und der größten Wißbegierde der Lektion entgegen sieht, und durch für ein so frühes Alter so schnelle Fortschritte den Lehrer mit Erstaunen erfüllen wird. Jede Veränderung der Gesichtszüge, jede Bewegung der Hand oder des Kopfes, sey es ein Zeichen der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, versteht der Taubstumme augenblicklich. Eine heitere, lächelnde Miene zeigt ihm unsere Zufriedenheit, — die gefaltete Stirn, das düstere Auge unsere Unzufriedenheit.

Der Taubstumme wird selten selbst ein nur im geringern Grad natürliches und zweckmäßiges Zeichen mißdeuten. Wir selbst erlangen, wenn wir mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Taubstummen, deren sie sich zu ihrer Mittheilung bedienen, Acht haben, bald die Wissenschaft, uns durch die ihnen eigenthümliche Sprache der Mienen und Gebehrden mit denselben zu unterhalten.

Macht ein Freund der Eltern des Taubstummen seinen Besuch, so lasse man das Kind zugegen seyn und bitte erstern, seinen Namen mit den ausgeschnittenen Buchstaben, die man immer bei der Hand haben muß, auf dem Tische anzulegen, und mache es auf denselben aufmerksam. Die Schiffern werden hierauf unter einander gemischt, und dem Kinde angedeutet, sie in ihrer frühern Ordnung wieder aufzustellen, welches man so oft wiederholt, bis sich das Kind den Namen des Fremden merkt. Beim nächsten Besuch dieser Person frage man es nach dem Namen derselben; es wird augeblicklich nach den Marken laufen und sich bemühen, sie wieder wie früher zusammen zu setzen. Gelingt es ihm, so bitte man den Freund, ihm ein kleines Geschenk an Geld zu machen, wodurch es mit diesem bekannt wird und seinen Gebrauch kennen lernt. Läßt man ihm das Geld in einer ihm hierzu gegebenen verschlossenen Büchse

verwahren, so erhält es hierdurch einen Begriff von der Sparsamkeit. Die Erlaubniß, dann und wann etwas davon auszugeben, oder seinen Brüdern, Schwestern oder Gespielen zu schenken, lehrt ihm die Tugend der Freigebigkeit und Wohlthätigkeit. — Strenge Aufmerksamkeit auf sein Benehmen gegen jede Person ist sehr zu empfehlen.

Weiß das Kind sich gut zu betragen, so wird es auch über die Erziehung und das Betragen anderer zu urtheilen wissen. Stets warne man das Kind vor schlechter Gesellschaft.

Hat das Kind einen völligen und klaren Begriff vom Alphabet und der Bedeutung der gewöhnlichsten und nothwendigsten Worte erhalten, so wird das Manual-Alphabet der nächste Gegenstand seines Unterrichts. Es lernt bald und eben so gut wie seine Eltern und Schulfreunde die Buchstaben mit seinen Fingern bilden. Die Erlernung des beigefügten und beschriebenen Manual-Alphabets, welches mit beiden Händen gebildet wird, ist sehr nützlich.

Zu der Zeit des Schulunterrichts meines Bruders war ein solches gedrucktes Alphabet nicht zu bekommen. Er hatte das zehnte oder eilfte Jahr erreicht, als er eins zu sehen bekam, und schrieb damals eine ziemlich gute Hand; dennoch war das Alphabet von großem Nutzen für ihn und seine

Freunde. Nun konnte ich mich vermittelst seiner Anwendung in der Finger-Sprache selbst im Finstern mit meinem Bruder unterhalten, was jedem, der mit dem Alphabet bekannt ist, sehr leicht wird, wenn er die Hand des Taubstummen ergreift und mit dieser und einer der seinigen die Buchstaben auf dieselbe Art bildet, als geschehe dieß mit beiden eignen Händen. Auf diese Art können wir eine abgekürzte Zeichen-Sprache auch durch die Finger bilden, und eine Idee, die wir in einer Zeit von zwanzig Minuten durch mündliche Mittheilung einem andern zu erkennen geben, wird so in fünf Minuten ausgedrückt.

Der frühe Unterricht in diesem Manual-Alphabet ist sehr zu empfehlen, jedoch nach den natürlichen Fähigkeiten des Kindes zu bestimmen. Erlauben es die Umstände, so lasse man es schon früh, im sechsten oder siebenten Jahre, an dem gewöhnlichen Schul-Unterricht theilnehmen, wo es denn schreiben lernt und mit mehreren Theilen der Erziehung bekannt wird. Personen, die nie Gelegenheit hatten, einen Taubstummen, der sich durch Fingersprache und Schreiben mittheilen konnte, zu sehen, werden durch solche, bei ihm nicht vermuthete Fähigkeiten in Erstaunen gesetzt werden. Selbst Leute von einiger Bildung warfen oft die Frage auf, wie es mir möglich gewesen wäre, meinen Bruder schreiben zu lehren.

Dieß gründet sich wohl auf den Irrthum, daß, um schreiben zu lernen, man nothwendig das Gehör besitzen müsse. Die Antwort, daß er es durch seine Augen und Hände lernte, ließ den Fragenden bald bemerken, daß er hätte fragen sollen: „Wie ward es ihm möglich, die richtige Bedeutung der Worte zu fassen?" und dieß beantwortete sich deutlich und klar, wenn ich folgende Fragen aufwarf:

F. Auf welche Art lernten Sie die Benennung eines Pferdes kennen?

A. Man benannte es mir, indem ich es sah.

F. Wie ward Ihnen der Unterschied zwischen Hengst und Stute deutlich?

A. Durch den, mir erst bemerkbar gemachten, dann sichtlich vorgestellten Unterschied.

Eben so wurde mein Bruder, sobald er die Buchstaben kannte, unterrichtet. Man machte ihm begreiflich, daß die Buchstaben: P F E R D die Benennung des Thieres ausmachten, welches jetzt eben vor seinen Augen stehe. Eben so überzeugte er sich durch seine Augen von dem Geschlechts-Unterschied. Der Vorzug, den ein mit allen Organen Geborner vor einem Taubstummen im frühen Alter hat, ist, daß ersterer den Namen eines Pferdes eher als letzterer aussprechen kann, weil dem Taubstummen hierzu erst die Buchstaben gelehrt werden müssen.

Die Ueberlegenheit des erstern dauert daher nur so lange, bis letzterer im völligen Gebrauch der Buchstaben ist.

Die gewöhnlichen Lehrer öffentlicher zur Erziehung Taubstummer bestimmter Institute sind, wenn sie von Eltern oder Verwandten um guten Rath über die zweckmäßige Einrichtung der Erziehung solcher unglücklichen gebeten werden, nicht gefällig genug, ihnen die nöthige Anleitung zu geben, oder die Nothwendigkeit des Schulunterrichts begreiflich zu machen. „Sie müssen sehen, was Sie selbst hierbei thun können," ist die gewöhnliche Antwort. Und dieß geschieht wahrhaftig aus weislichen Gründen. Das Kind würde durch den Schul-Unterricht wenigstens etwas lernen; der Lehrer, durch die sichtbaren Fortschritte des Zöglings aufgemuntert, sich gern bemühen, ihm so viel als möglich behülflich zu seyn, — und so das große magische Geheimniß der Erziehung der Taubstummen in besondern Instituten der Welt bekannter werden. Warum diese Lehrer den Eltern rathen, den Unterricht nie vor dem neunten Jahre anzufangen, ist eben so leicht zu erklären. Sie sind überzeugt, daß wohlhabende, vermögende Eltern diese Kinder gerade ihnen anvertrauen werden, und finden es unbequem, sich des Unterrichtes der Kinder in so frühen Jahren zu unterziehen, wenn

dagegen Lehrer, welche meinem so einfachen Lehr-Plan folgen, die Freude und Genugthuung genießen, zu sehen, daß ihre Zöglinge in diesem Alter schon lesen, schreiben und mit den Fingern sprechen können, und so zum grammatikalischen Unterricht in einer Sprache schon völlig vorbereitet sind. Es ist natürlich schwieriger, einem Taubstummen die Bedeutung von Worten, die sich vielleicht bloß auf höhere Wissenschaften beziehen, oder ausschlußweise nur Benennungen gewisser Künste, z. B. der Mechanik, gebraucht werden, beizubringen. Auf solche Ausdrücke muß der Zögling nur dann aufmerksam gemacht werden, wenn es die Erlernung einer besondern Kunst, oder der Wunsch, ihm eine höhere Erziehung zu geben, erfordert. Man beschränke sich daher auf Erklärung von Ausdrücken, die zur allgemein nützlichen Unterhaltung, oder zu öffentlichen und Privat-Vorträgen über Religion, oder zur Lektüre der Schriften über Moral nöthig sind. Ist es dem Zögling gelungen, sich Worte, die ihm den Weg, ehrlich und mit geradem Sinn durchs Leben zu gehen, zeigen, tief und fest einzuprägen, so sind seine Fortschritte schon unverkennbar groß.

Da es aber im jetzigen Zeitalter von den Eltern allgemein als Grundsatz angenommen worden ist, nichttaubstumme Kinder in Institute zu schicken,

wo der Unterricht mit dem anfängt, womit er aufhören sollte, und wo der Zögling eine Wissenschaft von Dingen erhält, die, kaum erlernt, auch schon wieder vergessen ist, so glaube ich bemerken zu müssen, daß es rathsam sey, für Taubstumme weit einfachere Erziehungs-Anstalten zu wählen, und den Unterricht von Natur und Wahrheit dem der höhern Wissenschaften vorzuziehen. Eine weniger glänzende Erziehung, durch welche der Zögling in dem, was einen ehrlichen und gebildeten Mann ausmacht, unterrichtet wird, wird ihm in diesen Jahren nützlicher seyn als die Unterweisung in höhern Wissenschaften.

Der gemeinschaftliche Unterricht mit andern Kindern von gleichem Alter giebt dem Taubstummen Gelegenheit, in der Entwickelung seiner Fähigkeiten mit jenen gleichen Schritt zu halten. Er sieht sich ungern von ihnen übertroffen, und sein einmal erregter Wetteiferungsgeist spornt ihn an, seine Mitschüler wo nicht zu übertreffen, doch ihnen gleich zu bleiben.

Die Gefühle des Taubstummen sind ungemein reizbar. Man hüte sich daher, ihn durch einen unzeitigen Scherz zu beleidigen. Auch gebe man sich die größte Mühe, sich immer vollkommen verständlich auszudrücken, denn der Taubstumme ist geneigt, alles, was man ihm sagt, für die strengste Wahrheit anzunehmen.

Zweites Kapitel.

Die Art, den Taubstummen schreiben und kurze Sätze verstehen zu lehren.

Ein sehr angenehmer und leichter Theil der Erziehung der Taubstummen ist, ihnen schreiben zu lehren. Man lege ihnen zuerst mit rother Tinte oder Bleistift geschriebene Vorschriften vor und lasse sie dieselben mit schwarzer Tinte überziehen. Es wird im Anfange nöthig seyn, ihnen die Hand zu führen. Die ersten Vorschriften müssen von Worten gewählt seyn, die das Kind entweder schon versteht, oder deren Bedeutung ihm leicht zu erklären ist. Durch wiederholtes Abschreiben wird es so bekannt mit ihnen, daß es nie die Art, sie zu buchstabiren, und den deutlichen Sinn derselben vergessen wird. Die Tage der Woche, Monate, und verschiedenen Zeiten des Jahres, Namen sie umgebender Gegenstände, bieten sich von selbst als sehr passend hierzu dar. Man gewöhne das Kind, jedes Wort entweder durch Zei-

chen, oder darauf Hindeuten zu erklären, und überzeuge sich genau, daß das Kind sowohl der Bedeutung als Rechtschreibung desselben völlig gewiß ist. Es wird nicht so bald als andere Kinder, welche hören und sprechen können, ermüden, die Unterhaltung wird ihm gefallen, ja es wird ihm Vergnügen machen, lange zu schreiben. Schon im sechsten Jahre lernte mein Bruder schreiben, und bald war er im Stande Vorschriften für seine Mitschüler eben so gut als sein Lehrer zu schreiben. Dieß feuerte den Fleiß derselben an, und in meinem Bruder, einem Taubstummen, den besten Schüler zu sehen, war ihnen unerträglich; und eben so wurde der Ehrgeiz meines Bruders erregt, dem die Idee, seine Mitschüler, welche hören und sprechen konnten, zu übertreffen, das größte Vergnügen machte. Könnte ich aus irgend einem Grunde bewogen werden, den Nutzen des gemeinschaftlichen Unterrichts der Taubstummen mit andern Kindern zu beweisen, so würde ich mich nur des eben jetzt Gesagten hierzu bedienen.

So schreite man nach und nach von Worten zu ganzen Sätzen fort, bis man zur Anwendung der Grammatik kommt. Zur Zeit der Erziehung meines Bruders kannte man kein Buch, welches den ausgebreiteten Unterricht der Taubstummen abhandelte, sonst würde er schon damals seine Muttersprache, oder

jede andere grammatikalisch gelernt haben. Doch obgleich er damals einen nicht völlig hinreichenden Unterricht erhalten konnte, so lernte er doch genug, um die Bibel, das Testament und andere Bücher mit Vortheil lesen zu können, als auch seine Ideen andern durch Schreiben und durch Zeichen richtig mitzutheilen, und diese zu verstehen. Hat das Kind nur erst begreifen gelernt, daß jedes Wort seine Bedeutung hat, so ist schon viel durch diesen Anfangs-Unterricht erlangt; und erhält der Zögling die Fertigkeit, die Zeichen in seinem Gedächtnisse mit der Bedeutung ihrer Gegenstände zu verbinden, so sind seine Fortschritte schon beträchtlich.

Nichts trägt mehr dazu bei, dem Taubstummen Begriffe zu geben, als Gemälde. Das Wörterbuch des Dr. Watson mit Kupferstichen, im Jahr 1809 herausgegeben, würde von vielem Nutzen seyn, wären die Bilder mit gehöriger Beziehung darauf richtig geordnet. Sie sind jedoch leider auf eine ungeordnete Weise unter einander geworfen, und verwirren die Ideen des Kindes, statt sie zu erhellen, und gleichen daher einer Laterne ohne Licht.

Ohne Hülfe des Lehrers ist es dem Zögling unmöglich, sich selbst durch dieses Buch zu unterrichten. Ich werde es zum besondern Gegenstand meiner Bemühungen machen, Taubstummen die Mittel

zu geben, sich selbst, so wie jeder andere, durch Hülfe der Bücher unterrichten zu können, und habe mir daher vorgenommen, so bald als möglich ein vollständigeres und richtigeres Wörterbuch nützlicher Worte, nicht allein zur Unterhaltung und dem Gebrauch Taubstummer, sondern auch für Kinder ohne diesen Mangel geboren, herauszugeben. Die Bedeutung eines jeden Wortes soll in demselben entweder durch Zeichen oder bildliche Darstellung so erklärt werden, daß das Kind selbst ohne große Mühe und ohne unmittelbare Gegenwart des Lehrers deutliche Begriffe bilden und sich belehren kann.

Ich werde das Wörterbuch und die Kupferstiche so ordnen, daß dem Kinde die Bedeutungen der Wörter so einleuchtend werden, daß sie sich für Jahre, ja für immer seinem Gedächtnisse einprägen, und es das Buch für seinem größten Schatz ansehen wird. Schenkt die Vorsehung meinem Bruder das Leben, so wird er selbst dem Kupferstecher die Zeichnungen der nöthigen Figuren liefern.

Vermöge dieses Wörterbuches können Eltern und jeder Lehrer dem Kinde, wenn es nur erst einige Worte zu schreiben gelernt hat, eine Lektion aufgeben, die es dann wie ein jeder andere seiner Mitschüler lernen kann, und so mögen Freunde oder Eltern auch außer den gewöhnlichen Schulstunden den

unglücklichen Taubstummen auf eine nützliche und belehrende Art beschäftigen.

Man gebe z. B. dem Kinde ein halbes Dutzend Worte auf, als: Kopf, Hand, Arm, Finger, Mund, Ohr; Worte, deren Meinung und Bedeutung sehr leicht zu erklären ist.

Der Zögling wird angewiesen, diese Worte zu überlesen, und dann so oft auf eine Schiefertafel zu schreiben, bis er es ohne Hülfe des Buches thun kann. Hat er es nun so weit gebracht, und wird es ihm leicht, ihre Bedeutung und ihren Sinn zu erklären, so wird er das Buch von selbst zu seinem Lehrer, Eltern, Freund oder Mitschüler bringen, welche ihn dann auf eine sehr leichte Art examiniren können. Sie dürfen nur das Buch zumachen, ihn die Worte auf die Tafel zu schreiben veranlassen, und zugleich auf den Gegenstand, den das Wort bedeutet, hinzeigen, bis das Kind völlig überzeugt und gewiß ist. Das Wörterbuch nebst den Kupfertafeln wird ihm, wenn er sich mit den alphabetischen Marken und der Erlernung der Worte beschäftigt, das Ganze zur angenehmen Unterhaltung machen und den Unterricht erleichtern. Wird dem Kinde seine Lektion zu lernen im Anfange schwer, so veranlasse man einen Zögling, der im Besitz des Gehörs und der Sprache ist, eine Lektion auf eben beschriebene Art in Gegenwart

des Taubstummen zu lernen und mehrere male zu wiederholen, wodurch er einen völlig deutlichen Begriff erhält; doch müßte die Natur ihn nur sehr wenig Geisteskräfte ertheilt haben, wenn er nicht schon vorher sich einen völlig deutlichen Begriff sollte haben bilden können. Fällt es schwer, dem Taubstummen irgend einen Wunsch mitzutheilen, so nehme man ein anderes Kind, das hören und sprechen kann, zu Hülfe, und veranlasse es, gerade das zu thun, was man wünscht, und so wird jener augenblicklich, wenn er das Benehmen des andern Kindes sieht, unsere Wünsche verstehen. Dieß ist ein anderer großer Beweis für den Nutzen der gesellschaftlichen Erziehung Taubstummer mit andern Kindern. Hat der Kleine ein oder zweihundert Worte gelernt, so bestimme man einen oder zwei Tage in der Woche dazu, ihn darüber zu examiniren, und komme so seiner Erinnerungskraft zu Hülfe; zeige ihm nun den Gegenstand, dessen Namen er ohne bildliche Darstellung des Wortes weiß, frage nach dem Namen, und veranlasse ihn, durch Figuren mit den Fingern denselben zu bezeichnen, oder lasse ihn durch einen Mitschüler darüber befragen. Dem Erinnerungs-Vermögen kommt bloß das Auge zu Hülfe. Wir besitzen zwei solche Quellen für unser Gedächtniß, „das Auge und das Ohr;“ folglich ist eine öftere Wie-

derholung bei jenem nothwendig, um ihm die Worte und Bedeutung derserlben erinnerlich zu machen. Vermöge einer Schiefertafel, welche für das Kind das zweckmäßigste ist, seine Lektion zu schreiben, kann man es ihm alles auswendig lehren.

Hat das Kind selbst nur gewöhnliche Geistesfähigkeiten, so lernt es leicht in einer Lehrstunde das Vaterunser, und wird es bald ohne Hülfe des Buches auf die Tafel schreiben. Wenn es glaubt, einen Theil desselben gewiß zu kennen, so fängt es von selbst an, denselben ohne Buch nieder zu schreiben. Es wiederholt dieß so lange, bis es glaubt, seine Lektion völlig inne zu haben, trägt dann das Buch zu dem Lehrer, und zeigt, daß nichts mehr auf der Schiefertafel steht. Es kehrt zu seinem Sitze zurück, schreibt die Aufgabe auf die Tafel, bringt sie zum Lehrer zurück, und dieser entläßt das Kind, wenn er nach vorhergegangener Durchsicht die Aufgabe korrekt findet. Und dieß kann man „eine Lektion hersagen“ nennen.

Der Lehrer, dessen Unterricht ich und mein Bruder in unsern frühsten Jahren genossen, hatte die Gewohnheit, am Sonnabend einem jeden Schüler etwas aufzugeben, welches wir dann am Montage hersagen mußten. Die Aufgabe bestand aus einem Satze des Katechismus, oder des Sonntags-Evangelii.

Mein Bruder lernte dieß auf die nämliche Art wie sein Vaterunser. Dieß war, wie meine Leser fühlen werden, ein für ihn sehr wenig unterhaltender Stoff; er schrieb Worte, deren Sinn ihm nicht erklärt und daher völlig dunkel war, und dennoch hatte es für ihn einigen Nutzen; seine Ideen wurden erweitert, und sein Geist auf das schwerere und trockene Studium der Grammatik vorbereitet.

Das Kind erhält unstreitig den besten Unterricht und die meiste Unterhaltung, wenn man ihm kurze Sätze, deren Bedeutung man leicht erklären kann, vorschreibt, z. B. „Willst du zu Bette gehen?" Es wird augenblicklich jedes Wort dieses Satzes verstehen, wo nicht, so sind sie sehr leicht zu erklären. Man zeige auf seine Person, um das Wort Du zu erklären, und lege dann den Kopf auf die Hand, um das Bett, den Ort der Ruhe, anzuzeigen. Eben so: „Willst Du in die Schule gehen? Gute Kinder gehen in die Schule; unartige Kinder müssen die Ruthe bekommen, müssen geschlagen, gestraft, gezüchtigt, gebessert werden," und gebrauche bei dieser Redensart so viele Worte als möglich, wenn sie sich auch nur entfernt auf das Wort schlagen beziehen, mache dann dem Kinde begreiflich, daß sie so nahe mit einander in Verbindung stehen als ein Finger mit dem andern. Dieß zeigt dem Lehrer den Weg, dem

Kinde die Erklärung eines ihm unbekannten Wortes, welche es oft wünscht, zu geben, ohne sich eines andern gleichbedeutenden, welches es schon versteht, zu bedienen. Es kommen oft Worte vor, deren Bedeutung man ihm, wenn es darnach fragt, nicht verdeutlichen kann. In solchen Fällen antworte man so verständlich als möglich, sollte auch wirklich die Erklärung nicht so deutlich und vollkommen seyn, wie man es selbst wünscht. Es kann sich ein Zufall ereignen, der vielleicht bald Gelegenheit giebt, dem Kleinen eine vollständigere und genugthuendere Antwort zu geben. Jedoch weise man das Kind nie, ohne ihm wenigstens einige Erklärung seiner Frage zu geben, von sich.

So wie es schreiben kann, gebe man ihm kleine Geschäfte, oder gebrauche es zu kleinen, sonst für Kinder gewöhnlichen Botschaften und Kommissionen. Es lernt dadurch den Vortheil des Unterrichts kennen und wird gereizt, mit mehr Scharfsinn die Meinung entfernterer und seltnerer Gegenstände zu erfragen. Je mehr Geschäfte und Gelegenheit, seine Ideen zu erweitern, das Kind erhält, desto zufriedener und fröhlicher muß es sich fühlen.

Drittes Kapitel.

Ueber den Unterricht der Taubstummen in Religion und Geographie.

Ich bitte Eltern und Verwandte, jeden Sonntag das taubstumme Kind zur Kirche zu schicken und ihm die nöthigen Gebetbücher zu geben. Kann es nur erst etwas lesen, so gewährt ihm schon der Gedanke, eben so wie andere Personen sein Buch zu zeigen, und sich dessen bedienen zu können, ein großes Vergnügen. Man mache es auf die Stellen, welche während des Gottesdienstes gelesen werden, aufmerksam, lehre es die Gesänge, Psalmen und Evangelien selbst aufschlagen, und lasse ihm dieß selbst für seinen Begleiter jeden Sonntag thun. Selbst den Eltern, die vielleicht einer besondern Glaubenslehre zugethan sind, als Presbyterianern, Dissentern u. s. w. würde ich rathen, die Kleinen mit dem Gottesdienste der evangelischen Kirche bekannt zu machen, und mit ihnen die Gotteshäuser dieser Religionspartei oft zu besuchen; es wird ihnen, wenn sie nur einige gram=

matikalische Kenntnisse besitzen, leichter, sich hier durch Lesen der Gebete und Gesänge zu unterrichten, als in andern zum Dienst Gottes bestimmten Kapellen und Versammlungs-Oertern, wo sie, was gesprochen wird, nicht lesen können. Ist eine Orgel in der Kirche befindlich, so lasse man es so nahe als möglich an derselben seinen Sitz nehmen. Die Vibration der Töne zu fühlen, macht ihm Vergnügen, und wird seinen Geist beleben. Zeigt es Sinn für Musik, so gebe man ihm öfter und immer Gelegenheit, sein Gefühl zu üben. Meinem Bruder gewährt Musik ein unbeschreibliches Vergnügen*).

---

*) Das folgende ist ein Auszug aus der Bath- und Cheltenham-Zeitung vom 14. Januar 1818, und ein Theil eines Briefes des Herrn von Chippendale zu Winwick, worin er die Gefühle meines Bruders für Musik beschreibt.

„Vor ungefähr fünf oder sechs Jahren besuchte „ein junger Mann, mit dem Namen Arrowsmith, „Mitglied der Königlichen Akademie zu Sommerset-„house, unsere Gegend, und verweilte einige Monate „in Warrington, mit der Ausübung seiner Kunst „als Miniatur- und Portrait-Mahler beschäftigt. Er „war völlig taubstumm. Seine eignen Ideen theilte „er mit einer außerordentlich schönen Handschrift sehr „leicht andern mit, und las und verstand, was andere „ihm auf eben diesem Wege mittheilten, richtig und ge-„schwind. Daß eine Person, in einer solchen Lage wie „Herr Arrowsmith, ein ganz besonderes und leiden-

Um dem Kinde einen richtigen Begriff von Religion zu geben, leite man dessen Aufmerksamkeit auf

„schaftliches Gefühl für Musik besitzen sollte, scheint beinahe unglaublich. Er wurde zu einer gesellschaftlichen „musikalischen Vereinigung, der ich zu der Zeit präsidirte, „eingeladen. So wie der Rundgesang begann, bemerkte „ich, daß er sich irgend einem Gegenstand von Holz zu „nähern suchte, dann mit dem äußersten Ende seiner „Finger-Nägel, die er zu diesem Behuf etwas länger „als gewöhnlich wachsen ließ, eine hervorstehende Ecke „des Holzes berührte, und in dieser Stellung bis zu „Ende des Gesanges blieb. Er äußerte das ihm während der Vorstellung durch die Musik empfundene Gefühl durch die lebhafteste Pantomime; fühlte sich mehr „durch eine volltönende Harmonie als durch ein Solo „vergnügt, und zeigte, wenn die Musik nicht völlig gut „und vielleicht mit Fehlern aufgeführt wurde, ein sichtliches Mißbehagen. Doch besonders auffallend und anziehend war es, daß er Passagen, in denen der Komponist mit kunstvoller Modulation sein Talent durch „Uebergänge von einem Ton in den andern zeigte, mit „dem größten Vergnügen empfand. Wurden solche Stellen richtig und mit Geschmack vorgetragen, so kannte „sein Vergnügen keine Grenzen, und der lebhafte Ausdruck seiner Empfindungen grenzte an Extasse. Dieß „äußerte sich besonders bei dem Gesang einer Stelle aus „Shakespeare's Traume in einer Sommernacht, mit „dem, wie gewöhnlich, unsere musikalischen Vergnügungen „schlossen. Der zweite Vers ist mit vieler Harmonie „und Modulation komponirt; Herr Arrowsmith war „bei ihm völlig in Begeisterung; kein Mensch, mit dem „Sinne des Gehörs begabt, ist eines höhern Grades „derselben fähig."

die Astronomie; zeige ihm das Himmelsgebäude, und gebe ihm so eine verständliche Ansicht der Allmacht des Schöpfers und der großen wunderbaren Werke seiner Schöpfung. Es wird uns leicht, dem Kleinen zu verdeutlichen, daß es Gott, unser Vater im Himmel, ist, zu dem wir beten; und es wird nach und nach, wenn sein eignes Wissen sich ausbreitet, den Sinn der Worte und Vorschriften seines Gebetbuches verstehen lernen. Man ergreife jede Gelegenheit dem kindlichen Gemüthe einzuprägen, daß Gott gütig und gerecht gegen uns alle ist, daß er aus weisen nur ihm selbst bekannten Gründen sein Ohr, so wie die Augen und Ohren vieler Tausend anderer, verschloß; daß alles, was der allmächtige Vater thut, recht ist; daß er der Schöpfer aller Dinge ist, die wir mit Augen sehen; daß er uns Licht, Tag, Finsterniß und Nacht giebt; daß nur auf seinen Befehl das Licht der Sonne uns am Tage leuchtet, und Mond und Sterne die Nacht erhellen; Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Regen, Schnee, Hagel, Bliß und Donner sind seine Werke; ihm nur allein ist bekannt, woher der Wind kommt und wo-

---

„Diese Umstände, durch das Zeugniß von sechs bis „sieben Herren, die ihn abwechselnd mit der größten „Aufmerksamkeit beobachteten, sind wirklich sehr bemerkungswürdig.“

hin er geht. Und dieß alles ist dem Kleinen sehr leicht zu erklären. Fordert er vielleicht die Erklärung eines Gegenstandes, den man ihm durchaus nicht erklären kann, so vergleiche man ihn mit dem Winde; augenblicklich wird es ihm einleuchten, daß der Gegenstand geheimnißvoll ist, und es wird nun nicht ferner darüber grübeln. Man zeige ihm die Erdkugel, mache ihm mit dem Theile der Welt und der Lage des Landes, worin er lebt, bekannt. Dieß leitet seine Gedanken auf Geographie, bereitet seinen Geist zu wichtigern, schwer zu begreifenden Ideen vor.

Man gebe dem Zögling ferner Gelegenheit, allen Arten von Vergnügungen, sowohl nützlichen als schädlichen, beizuwohnen; mache ihm den Unterschied zwischen Recht und Unrecht bemerkbar; treibe ihn zur Ausübung des Guten und Vermeidung des Bösen an, und zeige ihm recht deutlich, daß ihn gute Handlungen glücklich, böse im Gegentheil sehr unglücklich machen werden. Diese beiden entgegengesetzten Punkte kann man ihm noch deutlicher durch bildliche Darstellung des Himmels, als den Ort der Vergeltung des Guten, und der Hölle, als den der Bestrafung des Bösen, erklären.

Viertes Kapitel.

Ueber den Unterricht des Taubstummen in der Arithmetik.

Arithmetik ist ein Theil des Unterrichts, dessen Erlernung den Taubstummen sehr leicht wird. Zahlen zu irgend einer Vielheit (Mehrzahl) können ihnen mit den Fingern vorgezählt werden, worin diese Kinder besonders vielen Scharfsinn zeigen. Man hat nur mit ihnen den nämlichen Weg als mit jedem andern Zöglinge einzuschlagen; und sind die Geisteskräfte des Taubstummen nur einigermaßen gebildet, so wird er diese Wissenschaft so geschwind als ein jedes andere Kind lernen.

Mein Bruder begriff in einem Zeitraum von einigen Monaten die ersten vier Regeln der Arithmetik völlig, und schon im zwölften Jahre bedurfte er keines Unterrichts in dieser Wissenschaft mehr.

Fünftes Kapitel.

Bemerkungen über den Unterricht in der Grammatik und die Erlernung der mündlichen Aussprache.

Der Unterricht in der Grammatik ist einer der schwierigsten Theile der Erziehung der Taubstummen, doch keineswegs mit so großer Mühe und Schwierigkeit verbunden, als das Geschäft, ihnen den wörtlichen Ausdruck zu lehren. Es giebt jedoch mehrere sehr nützliche Worte, deren Aussprache ihnen auch ohne zu große Mühe gelehrt werden kann; mein Bruder spricht mehrere derselben sehr deutlich.

Es macht dem taubstummen Zögling Vergnügen, solche Worte, die z. B. bloß die Bewegung der Lippen erfordern, aussprechen zu lernen, als z. B. Papa, Mamma, Papier rc. und so kann man ihm leicht, sich einige bei Tische erforderliche Bedürfnisse als Brot, Bier rc. zu fordern, lehren. Man vermeide hauptsächlich, ihnen die Erlernung des wörtlichen Ausdruckes aufzuzwingen, selbst wenn sie mit der wenigsten Mühe und Unannehmlichkeit für sie verbun-

den ist. Der Nutzen wird nie für die mit der Erlernung verknüpfte große Mühe und Arbeit entschädigen, besonders bei der jetzigen in öffentlichen Anstalten für Taubstumme angenommenen Methode, selbst wenn man die unangenehmen Empfindungen, die ihre Sprache einem jeden, der sie hört, abrechnet. Wäre es möglich, den Taub- und Stummgebornen den mündlichen Ausdruck, ohne die unsägliche und beinahe unübersteigliche Mühe, und ohne das Gehör des Zuhörers so sehr zu beleidigen, beizubringen, so dürfte der Unterricht unstreitig von Nutzen seyn. Und doch bin ich überzeugt, daß auch dieser Zweck erreicht werden kann, wenn auch nicht auf die Art und Weise, deren man sich bis jetzt allgemein bediente.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit mehrern Taubstummen in solchen öffentlichen Anstalten erzogen, bekannt zu werden; doch ich fand nie einen, der das Vermögen, sich angenehm und gefällig mündlich auszudrücken, in dem ausgebildeten Grade besaß als mein Bruder, und dieß bestätigen alle, denen er bekannt ist. Wenn ich fragte, ob es ihnen selbst Wohlbehagen mache, sich mündlich auszudrücken, und ob ihnen die Erlernung viel Mühe gekostet habe, wurde mir gesagt, daß die Erlernung ihnen unsägliche Anstrengung koste, und die mündliche Unterhaltung ihnen so viel Mißbehagen verursache, daß sie wünschen

müßten, sie hätten nie Unterricht darin genossen, sondern wären bloß auf lesen, schreiben und die Zeichensprache, als Mittel sich andern mitzutheilen, beschränkt worden. Die ersten Versuche, sich mündlich auszudrücken, beleidigen sehr das Ohr des Zuhörers, und Kinder verunstalten durch die Anstrengung sich ihre Gesichtszüge so sehr, daß wirklich schöne Kinder ihre natürliche Bildung gänzlich verloren und in einigen Jahren völlig unkenntlich wurden.

Ich hatte, wie ich schon früher bemerkte, Gelegenheit, mit dem trefflichen Werke des Abbé de l'Epée, Ueber die Erziehung der Taub-Stummen, bekannt zu werden, und ob ich mir gleich vorgenommen hatte, alle während der Erziehung meines Bruders gesammelte Erfahrungen dem Publikum bekannt zu machen, so schreckte mich doch der Gedanke, daß einzig und allein für Taubstumme bestimmte Institute da wären, hiervon ab, bis ich endlich bei Durchlesung dieses Werkes hierzu bestimmt wurde.

Der Abbé begann den Unterricht erst später, und zwar mit schreiben, weil er durch Erfahrung von dem Nutzen desselben in frühern Jahren nicht belehrt worden war. Der Plan jedoch, nach welchem die Erziehung meines Bruders schon sehr früh angefangen wurde, ist einleuchtend zweckmäßiger, wenn

man berücksichtiget, daß dadurch die Beurtheilungskraft des Taubstummen schon früh und in einer Zeit, in welcher die kindlichen Ideen sich entfalten, geübt, ihr Temperament gemäßigt, die natürliche Disposition belebt, und alle Kräfte des Geistes gebildet werden. Alle, denen mein Bruder bekannt ist, versichern mir, daß sie nie einen jungen Mann sahen, in dessen Zügen so viel Ausdruck, so viel Scharfsinn sich zeigte, als in den seinigen. Und aus diesen Umständen schien ihnen zu erhellen, daß dem gewöhnlichen Unterrichte, den er in der Schule genoß, ganz besondere Geistesfähigkeiten zu Hülfe gekommen seyn müßten, folglich andre nicht so von der Vorsehung begabte Kinder nie so viel Kenntnisse erwerben könnten. Zeigt uns nicht schon eine ganz einfache Betrachtung, daß, je länger die geistigen Fähigkeiten des Menschen ruhen, desto länger ihre Entwickelung dauern wird? Man nehme zwei Kinder, die beide hören und sprechen können, beginne den Unterricht des einen mit dem vierten, und des andern mit dem neunten Jahre, und man wird zwischen beiden einen natürlich sehr merklichen Unterschied finden. Mein Bruder genoß schon mit dem vierten Jahre den gewöhnlichen Schulunterricht, dagegen erhalten andre in den hierzu bestimmten Taubstummen-Instituten nie vor dem neunten Jahre Anweisungen. Will man nun berücksich-

tigen, daß er vor jenen den Vorzug einer fünf Jahr frühern Erziehung genoß, so ist es nicht zu bewundern, daß er in einem vortheilhaftern Lichte erscheinen muß als jene unglücklichen Taubstummen, die zu Hause so lange in einer vollkommenen Unthätigkeit und Unwissenheit verbleiben, bis ihr Gemüth eine falsche Richtung erhalten, und auf ihre Gesichtszüge sich eine gewisse Verschlossenheit, die nie in reifern Jahren ausgerottet werden kann, verbreitete. So müssen Tausende dieser bedauerungswürdigen Mit-Geschöpfe in einem Stande der Unwissenheit, der nahe an den thierischen grenzt, verbleiben, weil man keine andere als die in den öffentlichen Taubstummen-Instituten angenommene Erziehungsart kannte. Es ist auffallend, daß das Werk vom Abbé de l'Epée, im Jahre 1801 im Druck erschienen, jetzt gänzlich verschwunden ist, und man selbst nicht ein einziges Exemplar davon bekommen kann. Ich muß beinahe glauben, daß dessen Zirkulation unterdrückt wurde; denn wäre es mehr allgemein bekannt geworden, so würde auch schon lange die Methode, Taubstumme gemeinschaftlich mit andern zu erziehen, bekannt seyn.

Aus einigen Aufsätzen, die kürzlich in der Encyclopaedia*) über die Erziehung der Taubstum-

*) Die Herausgeber der Encyclopaedia Edinensis haben über die Art, Taubstumme zu unterrichten, sehr richtig bemerkt:

men erschienen, erhellet es deutlich, daß man sich alle mögliche Mühe gegeben hat, die Erziehungs-Art des Abbé de l'Epée, die freilich die jetzigen Lehrer der Taubstummen-Institute nicht in dem vortheilhaftesten Lichte darstellt, zu verwerfen und herab zu würdigen. Letztere gaben sich ohne Zweifel selbst die größte Mühe, dem Publikum die Meinung aufzubringen, daß das Erziehungs-System des Abbé gänzlich unnütz und selbst als eine Täuschung zu betrachten sey, und glaubten dadurch die überflüssige Kunst des mündlichen Ausdrucks fest und einzig zu begründen, um so den weniger Scharfsinnigen in Erstaunen zu setzen, und sich einen unverdienten Ruhm zuzueignen.

Einen Taubstummen ohne Zeichensprache zu unterrichten, ist völlig unmöglich, und sich dazu zweckmäßigere Zeichen als der vom Abbé angegebenen zu bedienen, scheint mir nicht möglich. Der Abbé hat, meiner Ueberzeugung nach, seinen taubstummen Zöglingen nie ein Wort gelehrt, ohne ihnen zugleich die richtige Bedeutung deutlich zu erklären, und jeder

---

„Wir können die Kunst, den Taubstummen den „mündlichen Ausdruck zu lehren, bloß als Mittel, „den großen Ruf und Ruhm der Lehrer zu befördern, „keinesweges aber das Wohl des Zöglings allein be„zweckend, berücksichtigen.“

unparteiische Leser wird, wenn er sich mit dessen Erziehungsmethode völlig durch Lesung seines Werkes bekannt gemacht hat, ganz meiner Behauptung beitreten. Welcher vernünftige Mann dürfte wohl die Idee, einem Taubstummen Worte vorzuschreiben, ohne ihm die Erklärung des Sinnes zu geben, selbst nur als möglich annehmen können? Ich muß hier von der Meinung eines jeden, der nicht von den großen Verdiensten des Abbé überzeugt seyn sollte, abweichen, und wünschte nur, Worte genug finden zu können, um meine ganze innige Dankbarkeit, die ich für diesen Mann fühle, auszudrücken. Die französische Nation hat seinen großen Werth durch folgendes Eulogium zu begründen gewußt, und so seinen Namen unter allen Völkern auf immer verewigt.

„Für Alembert entschied die Weisheit, die Natur für Büffon, Witz und Geschmack erklären sich für Voltaire, Gefühl schmiegt sich an Rousseau's Seite; doch die Stimme des Genies und der Menschlichkeit erhebt sich stärker für l'Epée, und ihm gebührt allein der große Name des Besten und des Größten."

Und in was für einem Lichte erscheinen nun die, die selbst denken konnten den unsterblichen Namen des großen, nun verewigten Mannes zu verunglimpfen! Schaam und Verachtung erhebt laut für

sie die Stimme, sie nenne ich niedrig und unwürdig vor Allen.

Wohl möchte der gute Abbé, wenn er noch lebte, mit Shakespear sprechen:

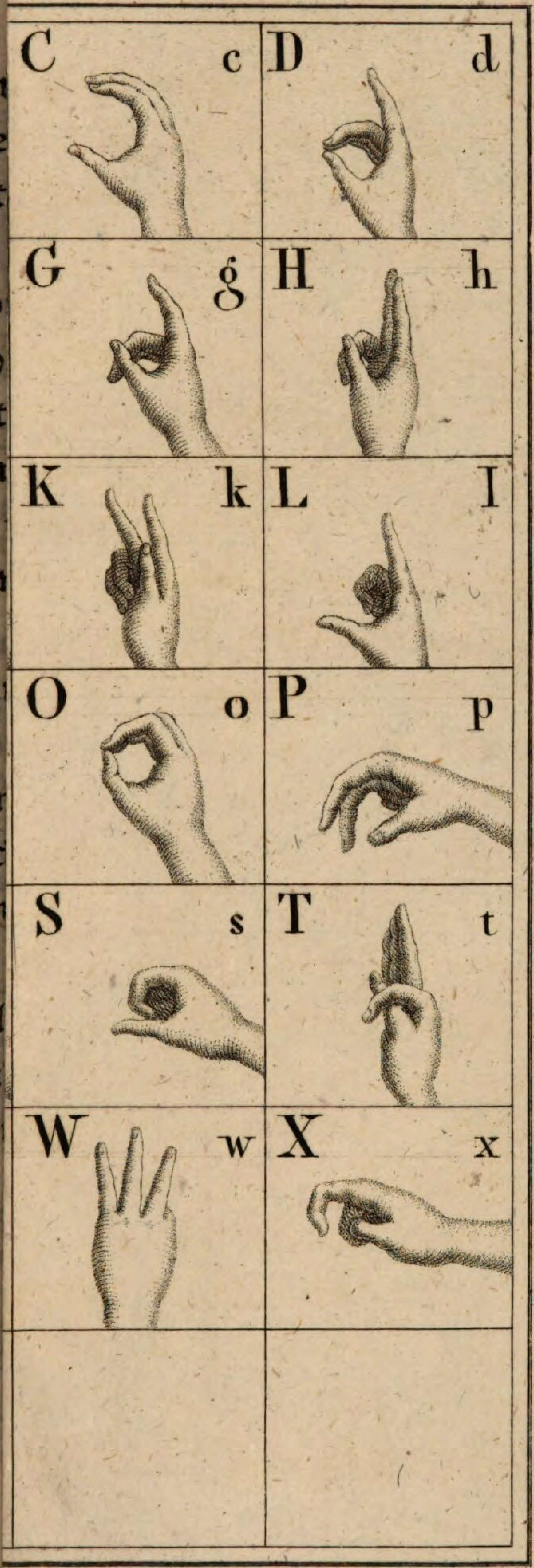
„Wer mir die Börse raubt, der raubt mir Tand; es ist ein Etwas und doch Nichts; sie war mein, sein, der Sklav von Tausenden; doch wer um den guten Namen mich bestiehlt, der stiehlt mir Etwas, was niemals ihn bereichert, er aber macht zum armen Manne mich wahrhaftig. —

Ich wünsche von Herzen, daß die gegebene Anweisung für die frühe Erziehung der Taubstummen, für diese unglücklichen Kleinen, von Nutzen seyn möchte, und sie sich dadurch zum Unterricht in der Grammatik, als Gegenstand des Unterrichts in reifern Jahren, nützlich vorbereiten mögen. Ich hege keinen Zweifel, meine Erfahrung selbst giebt mir die gewisse Ueberzeugung, daß jede Person, die fähig ist, ein Kind zu lehren, nur wenig Schwierigkeiten finden wird, die Regeln der Grammatik auch dem Taubstummen nach der vom Abbé de l'Epée angegebenen Methode beizubringen.

Ich verweise daher das Publikum ernstlich auf Duchlesung des Werkes des Abbé, und bin überzeugt, daß, will man den von mir für die Erziehung der Taubstummen gegebenen Anweisungen folgen,

und daz
men, e
der Unt
eben so
verwand
lichen H
mit weit
In
brauch
werde,
tionen,
im Sta
die mir
Erziehu
werde ic
Besitzer
handeln
Mittheil
Vollstän
dem wä

t einer Hand.



In der Baumgärtnerschen Buchhandlung sind folgende Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Untersuchung über die Wolken und andere Erscheinungen in der Atmosphäre von Thomas Forster. Mitglied der Linnäischen Gesellschaft. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Nebst mehrern die Ansicht der Wolken u. s. w. erläuternden Kupfern. Aus dem Englischen. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Die Kunst der rednerischen und theatralischen Declamation, nach ältern und neuern Grundsätzen, über die Stimme, den Gesichtsausdruck und die Gestikulation aufgestellt und durch 152 Figuren erläutert, für öffentliche Redner, Schauspieler und Künstler. Mit 25 Kupferplatten. gr. 8. brochirt 3 Thlr.

Museum der Declamation, enthaltend eine strenge Auswahl der beliebtesten Gedichte, Dialogen, Monologen, Reden, Erzählungen und andere prosaische Aufsätze, ernsten und launigten Inhalts, nebst Erläuterungen bei jedem Gedicht über den Vortrag desselben von C. F. Solbrig. Drei Bände. 4 Thlr.

Der Haus-Poet, eine Auswahl launiger Gedichte, kurzer Erzählungen und Epigramme, zur Unterhaltung freundschaftlicher Zirkel, gesammelt vom Declamator Solbrig. Taschenf. 2 Bändchen. 2 Thlr.

Die kriegerische Beredtsamkeit. Herausgegeben von einem Stabsoffizier. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

J. A. Kirchner, das Alter der Erde. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr.

Altrussische Mährchen, übersetzt von Johann Richter. 1s Bändchen, enthält den Ritter Bulat oder der goldne Kelch und die heilige Krone. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Die Künste des menschlichen Lebens, in Beziehung auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. In einer Reihe von Briefen aus dem Englischen übersetzt und zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend herausgegeben vom Prof. C. F. Michaelis. 8. broch. 18 Gr.

Bingley's, W., Biographieen der Thiere, oder Annalen von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der thierischen Schöpfung. Nach dem Englischen mit Zusätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von Dr. J. A. Bergk. 8 Theile. 4 Thlr. 12 Gr.

Förster, M. J. C., Lehrbuch der christlichen Religion nach Einleitung des Katechismus Lutheri. Neunte Auflage. Mit 1 Kupfer. 8. 8 Gr.

— — — Fragen über das Lehrbuch der christlichen Religion nach Anleitung des Katechismus Lutheri. Als ein verlangter Anhang zu jeder Auflage passend. 8. 4 Gr.

— — — zur Familien-Erbauung. Eine Auswahl von Predigten über häusliche und gesellschaftliche Angelegenheiten. Neue Auflage. Zwei Theile. 8. 1 Thlr. Schreibpapier 1 Thlr. 8 Gr.

— — — Beicht- und Communionbuch. Vierte Auflage. 8. 6 Gr.

Forsteck, Rudolph von. Eine Sage aus der Vorwelt. 8. Schreibpapier. 6 Gr.

Franck, J. P., Abhandlung über eine gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physischen Grundsätzen, für sorgsame Aeltern, besonders für Mütter, denen ihre und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt. Aus dem Lat. übers. gr. 8. neue Aufl. 12 Gr.

Freundschaft mit Gott. Ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Engl. des Richard Jones neu bearbeitet vom Adjunct E. F. C. Netto, Prediger in Ober-Weimar. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr.

Gallerie berühmter Männer aller Nationen und aller Zeiten. Nach dem Französischen. 3 Theile. Mit 216 Portraits. 8. (in Commission.) 12 Thlr.

Glück, häusliches, oder die rechtschaffene Wittwe im Kreise ihrer Kinder. Von der Verfasserin der Lotte Wahlstein. Mit einem Titelkupfer. 8. Schreibpapier. 16 Gr.

Gutmanns, Vater, Spatziergänge mit seinen Kindern, oder Unterhaltungen über Natur, Menschenleben und Vorsehung mit der erwachsenen Jugend. Vom Verfas-

ser des mythologischen und naturhistorischen Kinderfreundes. In zwei Theilen. 2 Thlr.

Heydenreich's, Prof., Gedichte. Mit Kupfern. 2 Thle. 8. 2 Thaler.

Hezel, W. F., ausführliche griechische Sprachlehre, nebst Paradigmen der griechischen Declinationen und Conjugationen in 35 Tabellen. gr. 8. 1 Thlr.

— — — kürzere griechische Sprachlehre für Schulen, nebst vollständigen Paradigmen der Nenn- und Zeitwörter in 35 Tabellen. gr. 8. 12 Gr.

— — — kürzere griechische Sprachlehre für Schulen. Ohne Paradigmen. gr. 8. 9 Gr.

— — — über Griechenlands älteste Geschichte und Sprache. 8. Schreibpapier. 1 Thlr.

Judenfreund, der, oder auserlesene Anekdoten, Schwänke und Einfälle von den Kindern Israels. Herausgegeben von Judas Ascher. 8. 18 Gr.

Körners, Theodor, Nachlaß oder dessen Gefühle im poetischen Ausdruck, bei Gelegenheit des Ausgebrochenen teutschen Freiheitskrieges. Aus dem Portefeuille des Gebliebenen. Taschenf. broch. 8 Gr.

Lebensbeschrebungen für Knaben; oder charakteristische Geschichten, um Kinder zur Verehrung tugendhafter und Verabscheuung lasterhafter Grundsätze aufzumuntern. Aus dem Engl. der Mistriß Pilkington von Dr. A. Waldmann. 12. gebunden. 14 Gr.

— — — für Mädchen; oder moralische und lehrreiche Beispiele für junge Frauenzimmer. Aus dem Engl. der Mistriß Pilkington von Dr. A. Waldmann. 12. sauber gebunden. 14 Gr.

Mably, Unterrednngen über die Verbindlichkeiten des geselligen Menschen; aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joseph Milbiller, der schönen Wissenschaften und Reichsgeschichte öffentlichem Lehrer in Passau. Neue Aufl. 8. 18 Gr.

Michaelis, C. F., Geist aus Friedrich Schillers Werken. Nebst einer Vorrede über Schillers Genie und Verdienst; dessen Portrait und zwei nach seiner Handschrift in Kupfer gestochenen Briefen. 8. 2 Theile. 3 Thlr.

Museum des Wundervollen, oder Magazin des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von Dr. J. A. Bergk und F. G. Baumgärtner. Mit vielen illumin. und schwarz. Kpfrn. 8. 1r bis 12r Band oder 1s bis 72s Stück à 18 Gr. 54 Thlr.

Scenen aus der Kinderwelt. Ein neues Lesebuch für Kinder, welche eben angefangen haben, lesen zu lernen. Ein Geburtstagsgeschenk für gute Kinder, von F. W. v. B. 8. 8 Gr.

Schillers Aphorismen, Sentenzen und Maximen über Natur und Kunst, Welt und Menschen. 8. Mit Schillers Portrait. Schreibp. 16 Gr. Druckp. 12 Gr.

Schlichtegroll, F., Annalen der gesammten Numismatik. 1r Band. 4. mit Kpfrn. 3 Thlr.

Schmiedlein, G. B., Handwörterbuch der Naturgeschichte, über die drei Reiche der Natur; nach dem Franz. frei bearbeitet. 1r bis 3r Theil. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Schulze, G. L., Darstellung des Weltsystens, so weit es für den menschlichen Verstand begreiflich ist. Ein Leitfaden für den Privat- und Schulunterricht. Mit Kupfern. 8. 2 Thlr.

Schütz, C. G., lateinisch-teutsches Lehrbuch für die ersten Anfänger, zur schnellern, sichrern und angenehmern Erlernung der Elemente der lateinischen Sprache. Ein Versuch, das Gute in der Methode des weiland allbeliebten Comenius, ohne seine Fehler beizubehalten. Nebst einer Vorrede über den Gebrauch des Buchs beim Unterricht. 2 Thle. mit Kupf. gr. 8. 2 Thlr.

Schutzgeist, der, der Menschen, besonders der Jugend gegen Gefahren und Unglück aller Art durch warnende Beispiele. 8. broch. 12 Gr.

Seebaß, C. L., Handbuch nützlicher Rathschläge und Mittel für Künstler, Fabrikanten, Landwirthe und Handwerker. 8. 1 Thlr. 12. Gr.

Siegesplätze, die, der Völkerschlacht, oder Ansichten der Dörfer bei Leipzig, merkwürdig geworden durch die Vöklerschlacht am 16—19. October 1813. — Aufgenommen und gestochen von J. J. Wagner, nebst histor.

Erläuterung von Hußell, Verfasser der Schreckenstage und Dr. Bergk. Mit 16 Kupfern. 4. broch. 3 Thlr. 8 Gr.

Steinbeck, Dr. C. G., Feuerkatechismus für die liebe Jugend in ganz Deutschland. Vierte, alle vorhergegangenen Nachdrücke unbrauchbarmachende, Auflage. 12. 3 Gr.

Thomsons, J., Jahreszeiten mit unterlegter Konstruktion und grammatischen, historischen und andern Anmerkungen erleichtert für Lernende von G. F. Herrmann, M. A. Lehrer der französischen und englischen Sprache am Lyceum zu Wismar. gr. 8. 1 Thlr.

Uebersicht der Reise um die Welt des Herrn A. J. von Krusenstern, Kapitains der Russisch-kaiserl. Marine, in den Jahren 1803, 4, 5, 6. 2 Thle. 1 Thlr. 8 Gr.

Unsichtbare, der, oder Menschenschicksale und Vorsehung. Ein historisch-moralisches Lesebuch zur Belehrung und zum Troste für Zweifler und Leidende. 2 Bändchen. 8. 3 Thlr.

Vater, J. S., Pasigraphie und Antipasigraphie ꝛc., oder über die neueste Erfindung einer allgemeinen Schriftsprache für alle Völker, und von Wolkens, Leibnitzens, Wilkin's, und Kalmar's pasigraphischen Ideen. 8. 12 Gr.

Voigt's, C. F. T., Triumpf des teutschen Witzes, in einer Sammlung der stechendsten Sinngedichte und witzigsten Einfälle deutscher Köpfe. Zwei Bändchen. Zweite Auflage mit Kupfern. 2 Thlr.

Katechismus der Architektur für die elegante Welt und unsre Schulen, zur Beförderung richtiger Begriffe von der Baukunst und der Säulenordnung. Nach dem Engl. Mit Kupfern. klein 8. broch. 12 Gr.

Katechismus, kleiner, der Bierbrauerei, oder erster Unterricht für den Bürger und jeden Anfänger im Brauwesen. Mit einigen Zusätzen und mehrern Anmerkungen begleitet von Dr. S. F. Hermbstädt. 12. broch. 8 Gr.

Katechismus des Handels, oder Einleitung in die Handlungswissenschaft. Aus dem Englischen von C. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Musik, oder kurze und faßliche Erläuterung der wichtigsten, die Tonkunst betreffenden Begriffe und Grundsätze. Aus dem Engl. nach der zweiten Ausgabe von C. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Botanik, als Anleitung zum Selbststudium dieser Wissenschaft und als chemisches Wörterbuch zu gebrauchen. Erste Abtheilung mit 609 erläuternden Figuren. kl. 8. broch. schwarz 1 Thlr. 12 Gr. colorirt 2 Thlr.

Katechismus der Erdbeschreibung, eine faßliche Anleitung zur Kenntniß der Erde und ihrer Völker. Nach der zwanzigsten vermehrten und verbesserten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen versehen von C. F. Michaelis. kl. 8. br. 12 Gr.

Katechismus der Naturgeschichte, und zwar über das Thierreich. Zum Jugendunterricht aus dem Englischen nach der dritten Ausgabe bearbeitet von C. F. Michaelis. Mit Kupfern. kl. 8. br. 12 Gr.

Katechismus der Geometrie, enthaltend die Grundbegriffe dieser nützlichen Wissenschaft, zum Gebrauch für die Jugend. Aus dem Englischen übersetzt von August Thieme. kl. 8. br. 12 Gr.

Katechismus der Chemie, für diejenigen, welche einige Kenntniß dieser Wissenschaft erlangen wollen, von August Thieme, Medicinae Baccalaureus. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der römischen Geschichte, vom Ursprung des römischen Reichs an, bis zu seinem Untergange; in chronologischer Ordnung, als Einleitung in der ausführlichen Geschichte der römischen Nation. Aus dem Englischen übersetzt von C. F. Michaelis. kl. 8 broch. 12 Gr.

Katechismus der Geschichte des alten Griechenlandes, zur Uebersicht der Hauptbegebenheiten und Denkwürdigkeiten desselben für die Jugend, aus dem Englischen nach der siebenden Ausgabe übersetzt von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der neuern Geschichte zur vorläufigen Uebersicht der merkwürdigsten Weltbegebenheiten von der Geburt Jesu an bis auf die gegenwärtige Zeit.

Für die Jugend aus dem Englischen nach der sechsten Ausgabe übersetzt und mit einigen Zusätzen begleitet von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Perspective, als nothwendige Zugabe zu dem Katechismus der Zeichnung und Malerei mit erläuternden Kupfertafeln. Aus dem Englischen. Nebst den Grundsätzen des Grafen Algarotti über die Perspective. Uebersetzt und herausgegeben von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 8 Gr.

Katechismus der Zeichnung und Malerei. Aus dem Englischen übersetzt, nebst einigen historisch-ästhetischen Andeutungen über diese Künste, um Zeichnungen zu beurtheilen. Von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus für Mütter, als ein Leitfaden zum ersten häuslichen Unterricht der Kinder über leicht faßliche und nützliche Gegenstände. Nach dem Englischen. Aus der 29. Ausgabe bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. broch 6 Gr.

Katechismus der Höflichkeit und feinen Lebensart. In Unterredungen und allgemeinen Regeln für die Jugend von C. F. Michaelis. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. kl. 8. broch. 8 Gr.

Märtyrerthum, das christliche, oder Geschichte vom Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach dem Englischen des John Fox und des John Milner. Zwei Thle. mit 14 Kupf. gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Taschenbuch der Wunder und Seltenheiten in der Natur, der Kunst und in der Menschenwelt. Mit 12 Kupfern in allegor. Umschlag. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Unterhaltungen, erste, der Kinderwelt mit Gott. 12. Auf Schweizerpap. broch. 6 Gr.

Morgenland, das alte und neue, oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, dem Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalt. Uebersetzung von Sam. Burders Morgenländischen Gebräuchen und Will. Wards Erläuterungen der heil. Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. Von E. F. K. Rosenmüller. 6 Bände. gr. 8. 9 Thlr. 12 Gr.

Denkwürdigkeiten von Napoleons Privatleben, Rückkehr und Regierung im Jahre 1815. Von seinem Privat- und Cabinetssecretair Herrn Fleury von Chabaulon. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Bergk. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Tennecker, S. v., der Militair- und Civil-Pferdearzt, Chur- und Beschlageschmidt in allen seinen Dienstgeschäften und Dienstverhältnissen. Ein Handbuch für Militair- und Civil-Pferdeärzte, Chur- und Beschlageschmidte. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Coligni, Admiral von Frankreich. Ein Trauerspiel in fünf Acten von Eduard Marschner. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Becker, Dr. G W., der Zahnarzt für das weibliche Geschlecht. Nach dem Französischen des Herrn Joseph Le Maire. kl. 8. 12 Gr.

Gartenbaukunst, neue, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parkts und Gärten. 4te Lieferung mit 8 Kupfern. Folio. 2 Thlr.

Codex, diplomatischer, zu dem statistisch-, herals disch-, genealogischen Taschenbuche Europa. Herausgegeben von Ludwig Lüders. Verfasser des Taschenbuchs. 1r Band 2te Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland, herausgegeben von C. P. Laurop und G. W. Freiherr von Wedekind. 3s Heft. 1 Thlr. 6 Gr.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen. Herausgegeben vom Dr. und Prof. Poppe, Dr. F. G. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge. Nr. 8. Mit Kupf. 4. broch. 16 Gr.

Leben und Weben in Indien, dargestellt in Abbildungen nach Balthasar Solvins und versehen mit Erläuterungen. 5s Heft. gr. 8. broch. 12 Gr.

Echo, das, aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmen Zirkel oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anekdoten von den Ereignissen der neuesten Zeit. 2s Stück auf das Jahr 1820. Mit 1 Kupfer. kl. 8. br. 12 Gr.

Gothische Verzierungen, die gefälligsten aus der Kirche zu Levenham in Suffolk. Auf 40 Platten. 4. 2 Thlr. 12 Gr.

Der Eremit von Windermor. Ein Roman aus dem Englischen bearbeitet von Henriette Schubart. kl. 8. 16 Gr.

Militairisches Taschenbuch. Zweiter Jahrgang. Mit einer Uebersichtskarte und einem Plane. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Kriegsbibliothek, enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien nnd Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1815. Dritter Band. Der Befreiungskrieg in Deutschland im Jahr 1813. Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zwei Plänen von der Schlacht bei Leipzig. gr. 8. broch 3 Thlr.

Frankfurther Taschen-Kochbuch, das allerneueste, oder nützliche, aus eigener Erfahrung erprobte Recepte, zur Verfertigung gewöhnlicher und köstlicher Speisen, von einem Frauenzimmer. Erster Theil. Zweite viel vermehrte Ausgabe. kl. 8. 12 Gr.

Anekdoten und Bemerkungen, Musik betreffend. Zur Unterhaltung und Belehrung für die Freunde der Geschichte, und Cultur der Tonkunst und der mit ihr zusammenwirkenden Künste. Größtentheils aus dem Englischen des A. Burgh, A. M. bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. 1 Thlr.

Geschichte der Juden von der Zerstörnng Jerusalems an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Von Hannah Adams in Boston in Nordamerika. Aus dem Englischen übersetzt. 2 Theile. gr. 8. 3 Thlr.

Laun, Friedrich, drei Erzählungen. kl. 8. 1 Thlr. Enthält: Der ewige Jude. — Die Irmensäule — Meine Kindereien.

Albert, J. B., le secrétaire français, a l'usage des allemands, qui désirent écrire avec goût et justesse. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Ameise, die, oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anekdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1812 bis 15. Herausgegeben von L. Hußell. 17—37ste Sammlung, von der 28sten Sammlung an auch unter dem Titel: Echo der Säle europ. Höfe rc. III. Band. 1—5 und 18—5 Heft auf 1819. 8. à 12 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arrowsmith, John P.

Die Kunst Taubstumme ... gemeinschaftlich in öffentl. Schulen auf eine einfache Art zu unterrichten

Leipzig 1820

Paed.th. 186

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762150-3